

ANTON BUMM

(1849 - 1903)

THOMAS SCHWARZ

1982

Dissertations- und Fotodruck ANNELIESE SCHUBERT
Corneliusstraße 21 · 8000 München 5 · Telefon 2014774

AUS DEM INSTITUT FÜR GESCHICHTE DER MEDIZIN
DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

Direktor: Prof. Dr. H. GOERKE

A N T O N B U M M

(1849-1903)

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde in der gesamten Medizin
an der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Thomas Schwarz

aus Waldkraiburg

München 1982

Mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität München

Berichterstatter: Prof. Dr. h. c. H. GOERKE
Dekan: Prof. Dr. W. SPANN

Tag der mündlichen Prüfung: 25.2.1982



MEINEN ELTERN
IN DANKBARKEIT
GEWIDMET

Inhaltsverzeichnis

=====

- | | |
|-------|---|
| I. | VORWORT |
| II. | FAMILIE |
| III. | JUGEND UND STUDIUM
Würzburg |
| IV. | LEHR- UND WANDERJAHRE
Werneck
München
Erlangen |
| V. | DAS TOR ZUR KARRIERE
Deggendorf
Erlangen |
| VI. | DAS LEBENSWERK - DER BAU DER KÖNIGLICHEN
PSYCHIATRISCHEN KLINIK IN MÜNCHEN |
| VII. | DER GEGENSTANDSFORSCHER |
| VIII. | SCHLUSSWORT |
| IX. | ZUSAMMENFASSUNG |
| X. | ANMERKUNGEN |
| XI. | LITERATURVERZEICHNIS |



Digitized by the Internet Archive
in 2026



Bumm's Lebensschicksale stellen ein Stück Entwicklungsgeschichte der modernen Psychiatrie dar, insoweit es sich um das Herauswachsen der heutigen psychiatrischen Klinik aus der alten Anstaltsorganisation handelt.

GUSTAV SPECHT
(L. V. 45, S. 1164)

Original im Besitz der Nervenklinik der Ludwig-Maximilians-Universität München

I. VORWORT:

In dieser Arbeit habe ich versucht, Leben und Werk eines Mannes darzustellen, der in der Geschichte der Medizin zu Unrecht immer etwas übergangen wurde. Sein beispielhaftes Selbstverständnis als Arzt aber und sein Wirken, das den Anstaltsbau in Deutschland bahnbrechend beeinflusste, sind nicht immer hinreichend gewürdigt worden. Zudem sollte ihm eine Erinnerung anlässlich der 75jährigen Wiederkehr der Eröffnung seines Lebenswerkes, der Psychiatrischen Universitätsklinik in München, in der Nußbaumstraße zuteil werden. Wie sehr er aus dem Bewußtsein der Fachwelt verschwunden ist, wird durch nichts besser illustriert, als daß die Vorhalle zwar eine Büste seines Nachfolgers schmückt, aber der eigentliche Gründer ohne Erwähnung geblieben ist.

Die Überlassung des Themas und reiche Anregungen zu dieser Arbeit verdanke ich Herrn Professor Dr. Heinz Goerke, wofür ich ihm, sowie für die Hilfe seiner Mitarbeiter am Institut an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen möchte. Mein Dank gilt auch der Familie Bumm, die meine Arbeit mit Briefen aus der Zeit, persönlichen Informationen und Hinweisen unterstützt hat. Außerdem standen mir Akten des Bayerischen Staatsarchivs, des Archivs der Ludwig-Maximilians Universität München, des Archivs der Friedrich-Alexander Universität Erlangen, sowie der Stadtarchive München und Würzburg zur Verfügung, soweit sie die Bomben des letzten Krieges unversehrt gelassen haben.

Zur Gliederung möchte ich hinzufügen, daß entscheidende Ereignisse im Leben Bums immer mit einem Ortswechsel in Verbindung standen, worauf meine Einteilung Rücksicht nimmt.

Stammbaum der Familie Bumm. (1)

24.1.1769
 Johann Adam ∞ Ursula Sombeth Heinrich Krimm ∞ Christine Miltzwei Philip Gutbrod ∞ Barbara Offerin Adam Feller ∞ Elisabeth
 Bumm # 9.3.1743 # 12.5.1743 # 12.5.1743
 Taubereretsheim Taubereretsheim
 + 7.5.1819 T + 26.12.1811 T

1766
 Dürrfeld Keller
 Lotinkutscher Ochsen-
 furt, Schiff-
 bauersochter

6.9.1796
 Kaspar Bumm ∞ Anna Maria Grimm Johann Gutbrod ∞ Franziska Feller
 # 4.10.1773 T # 4.10.1770 Bütthard # 4.2.1783 Veits-
 + 4.5.1852 T + 24.12.1846 T höchheim Hofisch-
 Hofbauer ner Hofkammer-
 wicher

15.10.1843
 Kaspar - Bumm ∞ Barbara Gutbrod
 # 9.10.1813 T # 3.7.1824 Würzburg
 + 2.1.1885 Würzburg + 31.7.1898 W

② August ② Franziska ⑤ Anton ④ Otto Karl ⑤ Ein not- ⑥ Ernst Otto ③ Ernst Otto ⑧ Franz Johann
 Julius Michael Anna Maria Josef Ruppert Joseph von getauf- Bumm Bumm # 7.3.1861 W
 Bumm Bumm Bumm Bumm # 15.12.1853 W # 15.4.1858 W + 13.8.1942
 # 26.3.1844 W # 20.8.1846 W # 27.3.1849 W # 16.2.1851 chen + 20.7.1854 W + 3.1.1925 Berlin
 + 1845 W + 2.6.1898 W + 13.4.1903 München + 13.3.1909 München



burg - Bahnhofstraße im 19. Jahrhundert (Original im Besitz von Dr. Hildegard Hess)

II. FAMILIE

Ein Lebensbild Anton BUMMs ohne wenigstens den Grundzügen seiner Familiengeschichte und den Lebensläufen seiner Brüder genüge zu tun, wäre unvollständig.

Seine Familie, soweit sie sich zurück verfolgen läßt, stammt in ihrer Gesamtheit aus dem Unterfränkischen. Während seine Großväter noch Hofbauern bzw. Hoftischner und Hofkammerwichser auf dem Land waren, war der Vater Kaspar BUMM, die soziale Leiter emporgeklommen, in die Stadt gezogen und hatte seit dem Jahre 1842 (2) die Stelle eines Taubstummlehrers an der Würzburger Seminar-Taubstummenschule inne. Die Taubstummzubildung, initiiert in Frankreich durch den Abbé de L'ÉPÉE (Paris 1770), sowie in Deutschland durch Samuel HEINICKE (Leipzig 1778), hatte auch im Jahre 1832 mit der Errichtung der Seminar-Taubstummschule in Würzburg ein Heim gefunden, das sich seit 1841 in der Bahnhofstraße befand (3).

Kaspar BUMM stand sein Leben lang in ihren Diensten und erlitt aus einem noch rüstigen Leben heraus in der Nacht vom 30. zum 31.12.1884 einen Schlaganfall, dem er am 2. Januar 1885 trotz der Bemühungen seines Sohnes Ernst erlag (4).

Wie sich aus den noch wenigen im Besitz der Familie BUMM befindlichen Briefen ergibt, hatte er Zeit seines Lebens ein besonders herzliches Verhältnis zu seiner Frau Barbara (Babette), geborene GUTBROD, die er 1843 in Würzburg geehelicht hatte - eine glückliche Verbindung, aus der schon bald acht Kinder entsprangen. Drei davon verloren sie zwar schon im Säuglingsalter, die übrigen fünf (vier Knaben und ein Mädchen) aber wuchsen zu überdurchschnittlichen Begabungen heran.

Franziska Anna Maria (Fanny) wurde von ihren Brüdern stets als die "Klügste" bezeichnet, erreichte den Gymnasialabschluß, konnte aber im Zuge der damaligen Zeit keine Universitätslaufbahn einschlagen, widmete sich ebenfalls dem Taubstummenunterricht und galt in ihrer Familie als Dichterin (5).

Der berühmteste wohl der Brüder, Ernst, habilitierte sich 1885 in Würzburg für Geburtshilfe und Gynäkologie, stellte als Erster auf seinem Fachgebiet bakteriologische Studien an, wurde 1894 Ordinarius in Basel, 1900 nach Halle gerufen und leitete seit 1904 die Charité- und seit 1910 die Universitäts-Frauenklinik in Berlin. Als "ein ausgezeichnete Lehrer und Operateur, schuf er wissenschaftlich nicht nur auf bakteriologischem Gebiete (Gonorrhoe, Puerperalfieber) sondern auch auf klinischem (hohe Zange, Eklampsie, Uteruskarzinom, Erkrankungen der Harnwege) Grundlegendes" (6). Der Verfasser eines geburtshilflichen Lehrbuches starb am 2. Januar (dem Todestag seines Vaters) 1925 in München an der gleichen Krankheit, der zweiundzwanzig Jahre zuvor auch sein Bruder Anton erlegen war. Bei beiden war eine mißglückte Operation in der Chirurgischen Klinik der Universität München vorausgegangen (7).

Karl, der Drittälteste, promovierter Doktor der Rechte, Ministerialdirektor, Staatsrat und Exzellenz im Bayerischen Kultusministerium, wurde Referent für das Unterrichtswesen und in Anerkennung seiner Verdienste zum Ritter erhoben (8).

Franz, der Jüngste, 12 Jahre nach Anton geboren, ebenfalls Doktor der Rechte, wurde Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Wirklicher Geheimer Rat und hielt bis 1926 dieses Amt inne (9). LEBBRAND erwähnt noch, daß er in dieser Stellung BEHRING unterstützen konnte, sich um das Komitee zur Bekämpfung der Tbc Verdienste erwarb und noch als 80jähriger im Kriege mit der Goethemedaille ausgezeichnet wurde (10).

Barbara (Babette) .BUMM, die erst am 31.07.1898 verstarb, wurde von ihren Zeitgenossen in Würzburg als eine "glückliche Mutter" (11) gepriesen, da sie den beruflichen Aufstieg ihrer außerordentlichen Söhne noch miterleben konnte.

III. JUGEND UND STUDIUM

Würzburg

In diese zwar, durch das sicher nicht allzu bedeutende Salär des Vaters, finanziell beschränkte aber in sich harmonische Familie, wurde Anton Josef Ruppert am 27.03.1849 hineingeboren. Seine Wiege, wie die seiner Geschwister, stand in der Neuen Bahnhofstrasse 16 (12) in Würzburg in der Nähe der Taubstummschule. Der junge Anton kam so schon sehr früh mit karitativem Wirken in Berührung, was seine spätere Berufswahl wahrscheinlich mit beeinflusste.

Immerhin konnten die Eltern aber all ihren Kindern eine Gymnasialausbildung zuteil werden lassen. So besuchte auch Anton seit dem Jahre 1859 das Würzburger Humanistische Gymnasium (13) (das spätere Alte Gymnasium), wo er sodann im Sommer 1867 seine Reifeprüfung mit Erfolg ablegte. Über weitere Ereignisse seiner Jugend ist eigentlich nichts bekannt. Lediglich in einem Brief (14), den sein Vater an seine Frau im Juli 1857 richtete, findet sich die kurze Erwähnung, daß Anton beim Titularfest der Vierzehn Heiligen in der Hofkirche ministrierte.

In den Ferienmonaten, die seinem Abitur folgten, trafen die Angehörigen seiner Klasse regelmäßig zusammen, um über ihre bevorstehende Studienzeit zu diskutieren. Unzufrieden mit den bestehenden Verbindungen bildeten vierzehn Angehörige der genannten Abiturklasse, darunter auch Anton, den Kern des am 6. Dezember 1867 neugegründeten "Akademischen Vereins". Mit dieser Namenswahl wollte man dokumentieren, daß man etwas Anderes sein wollte. Im Gegensatz zur Intuition der damaligen Burschenschaften ("Ehre, Freiheit, Vaterland") bekannten sie sich zur Pflege von Kunst und Wissenschaft, (Wahlspruch: Freiheit, Freundschaft, Wissenschaft), was BUMM auf

seinem weiteren Lebensweg auch befolgte. Sie lehnten es ab, Farben zu tragen, und die Genugtuung mit der Waffe wurde zur Privatsache erklärt. Es bestand die Pflicht, freigewählte Vorträge zu halten und anschließend zur Diskussion zu stellen. Im Wintersemester 1868/69 hatte er die dritte und im Sommersemester darauf die erste Charge inne (15).

Wie als Student blieb er auch während seines Militärdienstes seiner Vaterstadt treu. Er muß diesen während seines Studiums abgeleistet haben; denn er erwähnt in einem späteren Gesuch um ein Reisestipendium, daß er "bereits im Jahre 1870/71 als Assistenzarzt für die französischen Kriegsgefangenen der Festung Marienberg thätig war" (16). So wurde er später Inhaber der Kriegsgedenkmünze für 1870/71. Außerdem verlieh ihm die Französische Republik die Medaille der Société française de secours aux blessés des années de ferre et de mer 1871 (17). Es ist verwunderlich, daß er seine Stellung als "Assistenzarzt" schon nach drei Jahren Studium auszuüben im Stande war. Nach VOCKE soll er diesen verwundeten und kranken Gefangenen vorzügliche Dienste geleistet haben.

Er begann also sein Studium im Jahre 1867 und schon am 16. Juli 1872 (18) promovierte er mit einer Inauguraldissertation "Ueber Schußwunden" zum Doktor der Medizin und "bestand [.....] die Fakultätsprüfung mit der Note I" (19). Es liegt nahe, daß er Anregung und Material dazu auf der Festung Marienberg gefunden hatte.

Als Beispiel für den etwas schwülstigen Stil, der auch noch Ende des 19. Jahrhunderts im Amtsverkehr üblich war, folgt wörtlich die "allerunterthänigst treue gehorsamste Bitte", die BUMM am 10.01. 1873 an das königliche Ministerium des Inneren richtete: "Der aller-

thänigst [!] treuehorsaamt Unterzeichnete stellt an die Huld und Gnade Allerhöchst Eurer Königlichen Majestät die allerehrfurchtsvollste Bitte um Zulassung zum Medizinischen Staatsexamen für den März 1873. Der Gewährung dieser, seiner allerunterthänigsten Bitte vertrauensvollst entgegenharrend, erstirbt in allertiefster Ehrfurcht Euer Königlichen Majestät, allerunterthänigst treuehorsaamster Doktor Anton Bumm." (20). Am 8. März 1873 legte BUMM vor einer Prüfungskommission, zu der laut Protokoll unter anderem LINDWURM, NUßBAUM und HUBRICH gehörten, seine mündliche Prüfung in den Fächern Spezielle Pathologie und Therapie, Chirurgie, Geburtshilfe, Gerichtliche Medizin, Medizinische Polizei und Veterinärmedizin durchwegs mit der Note "1" ab. Die schriftliche Prüfung brachte ihm das gleiche Ergebnis, nur in Spezieller Pathologie und Therapie sowie in Geburtshilfe fiel er auf eine "2" zurück. Die Gesamtnote betrug also "1 2/12" (21), womit er die beste Staatsprüfung "unter 81 Concurrenten" (22) ablegte und somit die "Qualifikation ausgezeichnet befähigt" (23) errang.

IV. LEHR- UND WANDERJAHRE

Werneck

Am Ende seines Lebens konnte BUMM ziemlich genau auf 30 Jahre ärztlichen Schaffens zurückblicken. Die ersten dreizehn davon waren allerdings meist in untergeordneter Stellung und eingeschränkten finanziellen Verhältnissen, ehe er als Leiter und Anstaltsdirektor selbst seine Ideen in größeren Irrenanstalten verwirklichen konnte.

BUMM begann seine psychiatrische Laufbahn am 31. Mai 1873 (24), als er an der Unterfränkischen Kreisirrenanstalt Werneck seine Stelle als I. Assistenzarzt (25) antrat. Direktor dieser Klinik war HUBRICH. Dort waren durch GUDDEN erstmals die Methoden der No-restraint Bewegung zur Anwendung gekommen. HUBRICH war auch Mitglied von BUMMs Prüfungskommission gewesen. Bei dieser Gelegenheit war seine Aufmerksamkeit auf den jungen Kandidaten gelenkt worden, und er war es, der BUMM für die Psychiatrie und in seine Klinik zu gewinnen wußte.

Rückblickend muß man es als Glücksfall für BUMM bezeichnen, daß er seine erste Ausbildung in einer Anstalt erhielt, die von GUDDEN um die Mitte des 19. Jahrhunderts aus einem von Balthasar NEUMANN 1732-48 erbauten fürstbischöflichen Lustschloß zu einem Modell der No-restraint Bewegung und zur modernsten und freiheitlichsten Anstalt in ganz Deutschland umgestaltet wurde. So blieb BUMM ein trauriger Anblick, wie er noch wenige Jahre zuvor allgemein üblich war, erspart. Er selbst schrieb in einem Nekrolog auf HAGEN: "Dort hatte es Hagen selbst noch gesehen, was man heutzutage nur noch aus Büchern erfährt, dass ein Theil der Kranken nackt auf Stroh mit einer Kette um den Hals an die Wand befestigt war." (26). Wie ganz anders waren da die Verhältnisse in Werneck, wo GUDDEN und sein im gleichen Sinne tätiger Nachfolger HUBRICH "die Kranken,

soweit sie fähig und geeignet waren, in den großen Parks frei herumgehen ließ[en], ihnen freien Ausgang gab[en], ja einzelnen ihren Zimmer- und Abteilungsschlüssel beließ[en]" (27). Die Wärter wurden auch erstmals angehalten, die Insassen als Kranke vergleichbar anderen Patienten anzusehen und ihnen die nötige pflegerische Obhut angedeihen zu lassen.

In Werneck erhielt BUMM nicht nur das notwendige Rüstzeug des praktischen Psychiaters, sondern er lernte zugleich ein vorbildliches Anstaltsmilieu und die moderne Art, eine Anstalt zu führen, kennen. Dies dürfte für seine spätere Tätigkeit als Anstaltsdirektor prägend gewesen sein, obwohl er in seinen späteren Jahren, nach Angabe mancher Autoren (SPECHT, WETTLBY) der No-restraint Bewegung nicht mehr soviel Enthusiasmus entgegen brachte. Zudem wurde er dort erstmals zu wissenschaftlichen Arbeiten getreu der Methode und Tradition GUDDENS angeregt, was sich allerdings noch nicht in Publikationen niederschlug. Zu HUBRICHs Einfluß auf BUMM äußerte SPECHT, daß er durch diesen frei von einer psychiatrischen Betrachtungsweise wurde, "die mit genügsamer Selbsttäuschung, in einem diagnostischen Terminus das A und O einer wissenschaftlichen Leistung sieht" (28). BUMM lernte also "jeden Fall zunächst als ein Problem für sich zu fassen" (29) und blieb somit vom "lehrbuchmäßigen Diagnostizieren à tout prix" (30) vom Anfang seiner Laufbahn an verschont.

Wie man aus seiner späteren Reiselust ersehen kann, hätte BUMM sicher gern schon während seines Studiums in Würzburg dieser Neigung nachgegeben, wenn ihn die bescheidenen finanziellen Mittel seiner Familie nicht daran gehindert hätten. Diese hatten sich in Werneck zwar nicht wesentlich gebessert - er bezog als II. Assistenzarzt nur ein Gehalt von jährlich 1260 Mark oder 735 Gulden (31) -, aber hier

fand er den Mut, ein Gesuch an das königliche Staatsministerium des Inneren zur Verleihung eines medizinischen Reisestipendiums für Bonn und Paris zu richten. In Anbetracht seiner Qualifikation und seiner guten Kenntnis der französischen Sprache (32), wurden ihm daraufhin 500 Mark zugedacht (33). SPECHT gibt noch an, daß er außerdem ein zweites Staatsstipendium für Wien und London erhielt. So begann er also in MEYNERTs Laboratorium in Wien hirnanatomisch zu arbeiten und stattete CHARCOTs Salpetrière einen längeren Besuch ab. Leider hat BUMM von allen wissenschaftlichen Reisen und seinen Eindrücken, die er aus der Begegnung mit diesen beiden und anderen hervorragenden Wissenschaftlern gewann, keine Aufzeichnungen hinterlassen, oder sie sind uns zumindest nicht bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben. Auch die Nachforschungen in seiner Familie haben dabei nichts zu Tage gebracht. Aus seinem sonst so methodischen wissenschaftlichen Vorgehen muß man allerdings schließen, daß er zumindest Reisenotizen geführt hat.

Vielleicht als Folge dieser zur damaligen Zeit sicher beschwerlichen Unternehmungen befiel ihn im Frühjahr 1876 eine längere Krankheit, die ihn auf Monate hinaus seiner Arbeit fernhielt. Vielleicht waren das damals schon die ersten Vorboten seiner späteren Krankheitsschübe, die ihm seine letzten Lebensjahre so verleidet haben. Er mußte jedenfalls Urlaub nehmen und entschloß sich in dieser Zeit einem Ruf GUDDENS folgend, nach München zu gehen. Aus wirtschaftlichen Gründen fiel ihm dieser Entschluß gewiß nicht leicht, denn er war in Werneck am 22.01.1876 auf Betreiben HUBRICHS pragmatisiert worden: Das heißt, er genoß "staatsdienerliche Rechte in provisorischer Eigenschaft", "den Genuß freier Verpflegung in erster Klasse", und ein "Geldgehalt von 1260 Mark - Siebenhundert dreissig fünf Gulden" (34). Außerdem rückte er zum II. Assistenzarzt auf. SPECHT ist der Meinung, daß HUBRICH ihn auf diese Weise in Werneck halten wollte (35);

denn GUDDEN habe schon im Herbst 1875 erste Abwerbeversuche unternommen. BUMM zog seine Bewerbung aber auf den dringenden Wunsch seines Vaters zurück. Dieser hatte wohl Angst, seinen Sohn in eine Stadt ziehen zu lassen, wo zu dieser Zeit gerade der Typhus herrschte. (36). Vermutlich ist für BUMM der ausschlaggebende Grund in der abgelegenen Lage des Ortes, der eine umfassendere wissenschaftliche Tätigkeit unmöglich machte, zu suchen gewesen. Außerdem wollte er, der in Werneck zum treuen GUDDENSchüler geworden war, jetzt sicher die Lehren vom Meister selbst empfangen.

München

BUMM setzte nun also eine sichere Beamtenstelle (denn das bedeutet der Begriff "pragmatisch") aufs Spiel und vertauschte sie mit einer Assistentenstelle, wo er doch nur auf Ruf und Widerruf angestellt war. So erfolgte am 1. Juli 1877 (37) sein Übertritt in die Kreis-irrenanstalt München, der er später einmal als Direktor vorstehen sollte. Irrtümlich läßt ihn LEIBBRAND schon 1875 in München eintreffen (38). Er blieb hier 6 Jahre, eine Zeit, die ihn zwar reich an Erfahrungen werden ließ, ihm aber auch in beruflicher Hinsicht manche bittere Enttäuschung bereitet hat. Er erlebte schließlich während dieser Zeit keine äußere Verbesserung seiner Stellung. Der Umgang mit so vielen anderen hochbegabten jungen Psychiatern, die später einmal Zierden ihres Berufes werden sollten, war zwar sicher anregender Ansporn, so doch auch überwältigende Konkurrenz zugleich. Neben BUMM waren damals unter GUDDENs Leitung zu finden: M. J. BANDORF (der 1873 zusammen mit GUDDEN und FOREL das erste für Serienschnitte geeignete Hirnmikrotom konstruiert hat) (39), der Schweizer Auguste FOREL, der Sachse Siegbert GANSER, (der später Konkurrent BUMMs um Erlangen werden sollte), Emil KRAEPELIN (Nachfolger BUMMs in der Münchner Professur und Klinikleitung) und MAYSER. "Alle schnitten Kaninchengehirne in Serien und halfen bei den Operationen, und sie alle vermochte GUDDEN hirnanatomisch zu interessieren. So lieferte GANSER seine bekannte Beschreibung des Maulwurfsgehirn, BUMM über das Vogelgehirn, selbst KRAEPELIN beabsichtigte das Keptilgehirn zu bearbeiten, kam aber über die Vorarbeiten nicht hinaus." (40). BUMM hat aber nach Übereinstimmung aller Autoren (SPECHT, WETTLEY, LEIBBRAND, VOCKE, NEUPERT) hinsichtlich seines exakten Forschungsstils und seiner wissenschaftlichen Neigung sich am besten GUDDEN angepaßt und wird seit dieser Zeit von allen als treuester GUDDENSchüler angesehen, worauf ich später

im Zusammenhang mit der GUDDENschen Methode noch genauer eingehen will. Nach dem Urteil seines Chefs (41) hat er sich dort hervorragend in der Praxis bewährt, weshalb er wohl auch "während dieses Zeitraums, zum unmittelbaren ärztlichen Dienst bei seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Otto befohlen" wurde (42). Daß man eine solch heikle Staatsangelegenheit einem einfachen Assistenzarzt anvertraute, zeugt von der großen Achtung, die man amtlicherseits ihm schon damals zollte.

BUMM trat nun schon mit einer Reihe hirnanatomischer Publikationen, streng nach dem GUDDENschen Prinzip erarbeitet, hervor, mit deren Aufzählung wir uns hier an dieser Stelle begnügen möchten, da sie später in der Gesamtdarstellung seines Werkes eingehend gewürdigt werden. Es waren Aufsätze "Ueber die Vertheilung des Sehnerven in der Netzhaut des Kaninchens" (1881), "Ueber ein bisher noch selten beobachtetes Markbündel an der Basis des menschlichen Gehirns" (1882) sowie "Das Großhirn der Vögel" (1883). Obiger Aufsatz erschien 1883 in italienischer Übersetzung. GUDDEN arbeitete in diesen Jahren an der Frage der Optikuskreuzung, sowie der "Localisation der Functionen der Grosshirnrinde" wobei ihm BUMM ein eifriger Mitarbeiter war. Er erwähnt dies auch in einem Vortrag anläßlich der Jahresversammlung des Vereins Deutscher Irrenärzte 1885 zu Baden (43): "Ich kann noch hinzufügen, daß auch mein Freund und College Herr Direktor Bumm, die Freundlichkeit hatte, mir vier von ihm in derselben Weise behandelte Katzensgehirne vorzulegen, die alle einen mehr oder weniger atrophirten Tractus zeigen und dass auch er zu der Ansicht sich hinneigt, diese Atrophie sei eine directe Folge des Angriffes auf die Hemisphäre." In einer Übersicht über die Bewerber um die Direktorstelle in Erlangen wurde BUMMs Anteil an diesen Arbeiten später auch berücksichtigt (44) und kam ihm so schließlich zustatten.

Erlangen

Nach 10 Jahren psychiatrischer Tätigkeit, in denen er beruflich mehr und mehr auf der Stelle treten mußte, gelangte BUMM im Sommer 1883 zu der Überzeugung, daß seine Karriere in München in eine Sackgasse geraten war. Auf der Suche nach einem Sprungbrett bewarb er sich um die Stelle eines II. Hilfsarztes in Erlangen, die ihm etwas bessere Chancen bot (war diese Stelle doch wieder mit der Pragmatisierung verbunden). Allerdings lief dies auch nicht ohne Schwierigkeiten ab; denn zuerst begann ein Tauziehen zwischen der königlichen Regierung in Ansbach, die diesen Posten nicht als so notwendig erachtete, und Friedrich Wilhelm HAGEN, dem damaligen Direktor der Kreisirrenanstalt Erlangen (45). Für einen Mann von BUMMs Qualifikationen muß dies, sofern er Kenntnis davon erhielt, ein beschämender Tiefpunkt gewesen sein. Über seine Tätigkeit in Erlangen weiß man nur, daß er die Stelle am 14. August antrat (46), doch schon im darauffolgenden Jahr hielt das Schicksal endlich eine glückliche Wende für ihn parat.

V. DAS TOR ZUR KARRIERE

Deggendorf

Der Posten des Leiters der niederbayerischen Kreisirrenanstalt Deggendorf, war vakant geworden, da der bisherige Inhaber des Direktorstuhls, Hubert GRASHELY Deggendorf verlassen hatte, um in Würzburg den Lehrstuhl seines Faches zu übernehmen. Er sollte später als Nachfolger des unglücklichen GUDDEN berufen werden, ein Posten, auf dem, Jahre später, BUMM ihn ebenfalls ablöste. GRASHEY war übrigens GUDDENs Schwiegersohn.

Im Bereich reiner Spekulation stellt sich die Frage, ob und in welcher Weise BUMM an jenem Gutachten beteiligt war, das von GUDDEN ausgearbeitet, außerdem noch die Unterschriften GRASHEYS, HUBRICHS und HAGENs trug (47), durch welches Ludwig II am 10. Juni 1886 die Regentschaft entzogen werden konnte. Da BUMM persönlich mit allen gut bekannt war, außerdem zum Teil unter ihnen gearbeitet hatte, und schon zur Behandlung des Prinzen Otto, des Bruders des Königs, herangezogen worden war, läßt sich in dieser Richtung einiges vermuten, zumal dies Gutachten sich ja nicht auf eine Eigenanamnese, sondern auf Aussagen der Dienerschaft und der sonstigen Umgebung Ludwigs stützte.

BUMM war jedenfalls mit jetzt 35 Jahren der jüngste unter allen in Frage kommenden Anwärtern (48), und sein plötzliches Aufrücken von der Position eines II. Hilfsarztes "ohne vorher zweiter Arzt gewesen zu sein", wie VOCKE erstaunt bemerkt hat (49), war sicher nicht nur für die bayerische Psychiatrie von damals etwas, das außerhalb der vorschriftsmäßigen Besetzungs- und Nachfolgeroutine lag. Am 22. September 1884 erhielt er vom König die Bestätigung, daß er mit Wirkung vom 1. Oktober zum Direktor avanciert sei, mit "ein[em] aus Kreisfonds zu schöpfenden Anfangsgehalt von 3240 M des Jahres, nebst einer Theuerungszulage von 15 % aus dem Gehalte, dann freier Wohnung

und einem Garten = Anteil im Beschlage zu 32 $\frac{1}{2}$ M, ferner freie Beheizung und Beleuchtung im Beschlage zu 180 M" (50). Hieraus, sowie aus allen anderen Gehaltsaufstellungen, die mir vorlagen, läßt sich ersehen, mit wie wenig sich doch ein Hilfsarzt, Assistent, Direktor oder selbst Professor zu Ende des letzten Jahrhunderts bescheiden mußte.

BUMM mußte sicher erheblichen Schwierigkeiten ins Auge sehen, war er doch in seiner bisherigen Laufbahn nicht mit der selbstständigen Leitung einer Klinik und dem damit verbundenen Ränkespiel hinter den Kulissen vertraut. SPECHT schreibt denn auch, daß ihm (51) gleich zu Anfang "aus besonderen Umständen erwachsene Schwierigkeiten" ins Haus standen, deren er sich jedoch mit Erfolg zu erwehren vermochte.

BUMM vernachlässigte auch in diesen dreieinhalb Jahren seine literarische Tätigkeit nicht. Er beschäftigte sich vor allem mit der Erforschung der zentralen Akustikusbahn und ließ zu diesem Thema einen "Experimenteller Beitrag zur Kenntnis des Corpus trapezoides beim Kaninchen" betitelten Aufsatz erscheinen. Damit leitete er eine Periode in seinem Schaffen ein, deren Höhepunkt seine spätere Festschrift zur 150jährigen Stiftungsfeier der Universität Erlangen bilden sollte.

Erlangen

Der Hofrat Friedrich Wilhelm HAGEN, BUMMs Direktor aus Erlanger Zeit, hatte aus Altersgründen um die Enthebung von seinem Posten als Anstaltsdirektor der Kreisirrenanstalt Erlangen und außerordentlicher Professur an der Friedrich-Alexander Universität gebeten. Er stand bereits im 74. Lebensjahr und war seit 1860 Leiter der Anstalt. Insgesamt war er 41 Jahre an Anstalten tätig gewesen (52) und schließlich zog er sich am 1. November 1887 in den "wohlverdienten Ruhestand" (53) zurück. Um seine Nachfolge entbrannte sofort ein heftiger Kampf vor und hinter den Kulissen. Hauptakteure waren neben dem erst 38jährigen BUMM, eine Reihe von hochqualifizierten Fachleuten: Max HUBRICH, Direktor BUMMs aus Wernecker Zeit, Carl DITTMAR, damals Direktor der Lothringischen Kreisirrenanstalt Saargemünd, Ferdinand KARRER, ein weiterer Direktor aus Klingenmünster und Johannes FELD-KIRCHNER, dessen Oberarzt. Dazu gesellten sich noch Heinrich ULLRICH, der Schwiegersohn HAGENS, der in der Zwischenzeit als Oberarzt das Amt kommissarisch verwaltet hatte und der später mit der Direktion in Deggendorf abgefunden werden sollte, sowie BUMMs alter Kollege aus der Münchener Assistentenzeit Siegbert GANSER, der inzwischen Oberarzt der Abteilung für Geistes- und Nervenkrankheiten im Stadt-Krankenhaus zu Dresden geworden war (54). Sein Name ist durch das nach ihm benannte Syndrom [i. e. Pseudodemenz] in der Psychiatrie auch heute noch vertraut.

Aufgrund der beigelegten Qualifikationen, sowie der besonderen Bestimmungen für bayerische Beamte, nach denen man sich einer Prüfung für den ärztlichen Staatsdienst in Bayern zu unterziehen hatte, waren Nichtbayern benachteiligt, und daher blieben die Hauptkonkurrenten HUBRICH und BUMM. Die Königliche Regierung, Kammer des Inneren, von Mittelfranken brachte dann auch HUBRICH in Vorschlag. Das Staats-

ministerium des Inneren für Kirchen und Schulangelegenheiten knüpfte aber daran, das "Bedenken, ob Dr. Hubrich, dessen Qualifikation für die Direktorstelle außer Frage steht, in gleicher Weise für den Lehrberuf qualifiziert ist und ob er im Stande sein wird, im Alter von 50 Jahren sich schnell und mit solchem Erfolg in diesen ihm ganz neuen Beruf hineinzuleben, wie es die Wichtigkeit des Faches erfordert" (55). BUMM wird im gleichen Akt als "wissenschaftlich fachgebildeter Psychiater und eine jugendliche Lehrkraft" bezeichnet (56). Man empfiehlt ihn "wenn Aussicht bestehe, daß demselben die außerordentliche Professur für Psychiatrie übertragen werden kann" (57). Der Freiherr von FELLITZSCH aus dem Staatsministerium des Inneren, der damals und später so etwas wie ein Gönner BUMMs gewesen sein muß, brachte wahrscheinlich den Stein ins Rollen. Er setzte sich noch einmal im Februar 1888 in einer gesonderten Stellungnahme für BUMM ein: "In allen diesen Stellungen hat Dr. Bumm durch gründliche Kenntnisse, praktische Tüchtigkeit, unermüdlichen Eifer und entsprechendem Benehmen sich ausgezeichnet, er ist deshalb durchgängig mit der Note I qualifiziert" (58). Er tut auch Erwähnung "seiner hervorragenden wissenschaftlichen Bildung, von welcher er auch durch gediegene literarische Arbeiten bereits Beweise abgelegt hat" (59).

Was also letzten Endes gegen HUBRICH entschied, war dessen Unkenntnis lehramtlicher Tätigkeit und sein hohes Alter von 50 Jahren, in dem man ihm anscheinend eine so rasche Umstellung nicht mehr zutraute. WETTLEY bemerkt dazu sehr richtig: "Und so fand man den jugendlichen Bumm doch für geeigneter, obwohl auch dieser noch niemals Vorlesungen gehalten hatte" (60). Vielleicht hat aber doch BUMMs jahrelange Erfahrung als Assistent im Münchener Universitätsbereich ihm in dieser Hinsicht den entscheidenden Vorteil gebracht.

BUMM wurde also vom 1. März 1888 an mit einem "Gehalt von viertau-

send fünfhundert sechzig Mark des Jahres" zum Direktor der Kreisirrenanstalt Erlangen (61) und vom 1. April an "mit einem jährlich pragmatischen Gehalte von eintausend fünfhundert sechzig Mark zum außerordentlichen Professor" (62) ernannt und ihm die "Verpflichtung zur Vertretung des Faches der Psychiatrie und der psychiatrischen Klinik" auferlegt (63). Am 3. Mai wurde ihm demzufolge die "Abhaltung klinischer Vorlesungen" bewilligt (64). Im Juni des gleichen Jahres wurde er dann wiederum durch FEILITZSCH als zweiter Supplement in das Medizinal-Comité der Universität berufen (65). Sein Salär als Direktor stieg übrigens über 4920 Mark im Jahre 1889 auf 5640 Mark 1894 an (66). Um die offizielle Seite dieses Erlanger Kapitels zu einem Ende zu führen, sei der Vollständigkeit halber erwähnt, daß ihm zudem am 26. Juli 1896 "Titel und Rang eines königlichen Medizinalrathes gebührenfrei" (67) verliehen wurde. Mit dem "Auftrage, dasselbe dem Begnadigten in angemessener Form zustellen zu lassen" zeichnete wiederum von FEILITZSCH (68).

Man kann sich leicht vor Augen führen, mit welchen Schwierigkeiten BUMM von einem Tag auf den anderen konfrontiert wurde, als er sich so ganz unvermittelt vor die akademische Lehraufgabe gestellt sah. Über Nacht mußte er, dessen Leben bisher vor allem von Verwaltungsarbeit, praktischer Tätigkeit und zurückgezogenen Forschungsarbeiten bestimmt war, sich mühsam in die Professur einarbeiten, was ihm nach allgemeiner Überzeugung bereits nach kurzer Zeit gelang.

Diese Umstellung war aber nur ein Teil dessen, was die neue Stelle von ihm erforderte, standen doch in diesen Jahren große Um- und Erweiterungsbauten der Erlanger Anstalt an. Nicht ganz erklärlich ist, daß sowohl SPECHT als auch WETTLEY den Anteil und die Verantwortung, die BUMM an dem Bauvorhaben nahm, betonen (69), daß aber in den dazugehörigen Akten der Baubehörden sein Name keine nennenswerte

Erwähnung findet. Ich muß mich deshalb hier ganz auf SPECHT (70) stützen, der berichtet, daß in der Anstalt eine solche Überfüllung geherrscht habe, die eigentlich den Neubau einer zweiten Kreisirrenanstalt gerechtfertigt hätte. Er sei behördlicherseits mit seinen Vorschlägen nicht durchgekommen, und so wäre ihm eine Flickarbeit aufgenötigt worden, deren Kosten insgesamt einen Neubau aufgewogen hätten. An anderer Stelle schreibt er, daß sich die Arbeiten schwierig gestalteten "als sie zum Teil auf schon ältere Gebäulichkeiten besetztem Terrain, vorgenommen werden mussten. Acht große Krankenabteilungen wurden neu errichtet, dazu umfangreiche Wirtschafts-, Oekonomie- und Beamtengebäude und das alles zwischen und unmittelbar neben der bis zur Grenze des Möglichen überfüllten alten Anstalt. Fast kein Jahr war damals frei von Bauarbeiten größeren Stils" (71).

Die sozioökonomische Abkunft der Patienten der Anstalt wurde zum Ende seiner Amtszeit folgendermaßen charakterisiert: "Die mittelfränkische Kreisirrenanstalt ist außerordentlich groß, sie hat gegenwärtig einen Krankenstand von 720 - 730 Personen." (72). Und weiter sehr aufschlußreich: "Viele Kranke gehören dem schwierig zu behandelnden Arbeiterstande an" (73). Auch VOCKE spricht von "zahlreichen Aufnahmen aus dem industriellen Kreise Mittelfranken und großer Pensionärabtheilung" (74).

Bei dieser Gelegenheit konnte BUMM seine Gedanken über einen zeitgemäßen Anstaltsbau noch nicht verwirklichen. Wenn man berücksichtigt, mit welchem Eifer er sich später in München von Beginn an Entwurf und Planung der neuen Klinik entscheidend beteiligte und wie geschickt er in den Verhandlungen mit der Bürokratie für seine Ideen focht, dann kann man dieses Engagement sicher auf seine enttäuschenden Erlanger Erfahrungen zurückführen.

Sein übergroßes Pflichtgefühl zerriß BUMM in diesen Jahren, in seiner Dreifachbelastung als Direktor, Bauherr und Lehrer. Seine Dienstzeit reichte ihm nie aus, so daß er um seiner Forschung noch gerecht werden zu können, die Nacht zum Tage machen mußte. Er soll sich selbst zum Essen keine Zeit genommen haben, und füllte seine spärlich bemessene Freizeit mit anstrengenden Bildungsreisen, literarischen und sprachlichen Studien an. BUMM merkte es aber, wie er mit seinen Kräften Raubbau trieb. Erneute Kränklichkeit, WETTLEY vermutet hier den Anfang seines Gallensteinleidens, trieb ihn dazu, sich durch Neuorganisation seines gutachterlichen, ärztlichen und direktorialen Dienstes einen größeren Freiraum für seine akademischen und wissenschaftlichen Pläne zu sichern. Zu diesem Zweck betrieb er auch die Errichtung einer zweiten mittelfränkischen Anstalt. Auf sein überdurchschnittliches Sprachtalent, das ihm während seines knapp bemessenen Urlaubs seine Reisen quer durch Europa und Asien sowie umfangreiche psychiatrisch-historische und literarische Studien in Irrenanstalten, Kliniken und Bibliotheken des Auslands ermöglichte, möchte ich in einem anderen Zusammenhang genauer eingehen.

BUMMs literarisches Werk der späten 80iger und frühen 90iger Jahre spiegelt eine Verlagerung seines Interesses zu mehr historisch-literarischer Arbeit wieder. Wesentliche Vorarbeiten zu seinen hirnanatomischen Publikationen "Experimenteller Beitrag zur Kenntniss des Hörnervenursprungs beim Kaninchen" (1889), "Ueber den centralen Ursprung des Hirnschenkelfusses beim Kaninchen" und seine "Experimentelle Untersuchung über das Corpus Trapezoides und den Hörnerven der Katze" (1893) betitelte Festschrift zur 150-jährigen Stiftungsfeier der Universität Erlangen sind wahrscheinlich schon in Deggendorf geleistet worden. Im Jahre seiner Berufung oblag ihm die traurige Pflicht über seinen Amtsvorgänger einen Nach-

ruf zu schreiben ("Nekrolog Friedrich Wilhelm Hagen", 1889). Im Jahre 1896 wiederum aus einem Anlaß heraus (50jähriges Bestehen der Kreisirrenanstalt Erlangen) lieferte er dann seinen ersten eigentlichen mediko-historischen Beitrag: "Zur Geschichte der panoptischen Irrenanstalten" (1896). In diese Kategorie fiel nämlich die Kreisirrenanstalt. In einem Begleitbrief zur Übersendung eines Widmungsexemplars dieser Schrift an von FEILITZSCH erwähnt er "einen zweiten in der Vorbereitung befindlichen Teil" (76) worin "das Urkundenmaterial, das auf die Gründung der Anstalt Bezug hat, nebst einigen Planskizzen zum Abdruck kommen soll" (77). Dieses Vorhaben ist dann leider durch seine Abberufung nach München aufgegeben worden. Zu erwähnen ist eine weitere, uns leider nicht erreichbar gewesene Schrift "Il massaggio nella neuropatologica" Napoli (1892). Der Titel klingt vielversprechend. Rätselhaft ist, wieso diese Arbeit nur im italienischen Original vorliegt.

Der Spätherbst des Jubiläumsjahres seiner Anstalt hielt für BUMM dann die letzte Steigerung seiner Laufbahn bereit - die endgültige Berufung nach München, wo seine Karriere und sein berufliches Streben ihren leider vorzeitigen, aber doch krönenden Anschluß finden sollten. BUMM hat sich lange gegen den ehrenvollen Ruf gesträubt und der Entschluß, Erlangen zu verlassen, fiel ihm nicht leicht. Die Gründe für dieses auf den ersten Blick unverständliche Zögern, sieht SPECHT nicht so sehr in der bedrückenden Aussicht auf die erneute Überlastung in einem Doppelamt, als in der "Befürchtung von der ersehnten Förderung der Wissenschaft durch die im Uebermass drängenden Tagesgeschäfte wiederum abgeschoben zu werden" (78). Diese "Tagesgeschäfte", von denen noch zu sprechen sein wird, hatten GRASHEY bewogen, seiner Tätigkeit als Dozent und Psychiater zu entsagen und sich auf den erträglicheren Posten eines Obermedizinalrates und Referenten des Zivilmedizinalwesens ins königliche Staatsministerium des Inneren zurückzuziehen. BUMMs Nachfolger

in der Anstalt wurde Ferdinand KARRER, der Direktor der Pfälzischen Kreisirrenanstalt Klingenmünster, der demselben zuvor bei der Bewerbung um eben diesen Posten unterlegen war. Sicher späte Frucht der Bemühungen BUMMs war dann am 5. Februar 1897 die Trennung der Professur von der Anstaltsleitung (79). BUMMs Freund Gustav SPECHT, der seit 1890 als Oberarzt dort tätig war, erhielt nach einer Interimsrolle als kommissarischer Direktor die außerordentliche Professur. Im Oktober 1903 sollte erst die psychiatrische Klinik gegründet und ein eigenes Ordinariat geschaffen werden (80).

VI. DAS LEBENSWERK - DER BAU DER KÖNIGLICHEN PSYCHIATRISCHEN KLINIK IN MÜNCHEN

Wer sich für die langwierige Vorgeschichte dieser Anstalt interessiert, dem sei ein Einblick in die sehr ausführlichen Bauakten des Archivs der Ludwig-Maximilians-Universität, sowie zwei kürzere Schriften über dieses Thema (die Festschrift **KRAPPELINS** zur Eröffnung der Klinik, sowie die Festschrift zur 50 Jahrfeier des Nervenkrankenhauses Haar) empfohlen. Ein kurzer zusammenfassender Abriß der Geschehnisse bis 1896 muß jedoch hier gegeben werden.

München und Oberbayern verfügten zu Anfang des 19. Jahrhunderts über keine besonderen Einrichtungen zur Pflege Geisteskranker, wenn man von dem "Haus für Wahnsinnige" im Heilig-Geistspital in München (im Jahre 1789 enthielt es "22 Narren") und dem Josefsspital (epileptiker und "unschädliche Narren") absieht. Das Heilig-Geistspital konnte auf die Dauer den Strom der Kranken nicht mehr fassen, und so wurde das Hofkrankenhaus in Giesing, das im wesentlichen auf die Belange des damals noch churfürstlichen Hofes ausgerichtet war, 1801 aufgelassen und 1803 nach Renovierung und Umbau als "Irrenhaus Giesing" mit getrennten Abteilungen für die "ganz Tollen" und ruhigen Wahnsinnigen wiedereröffnet. Es hatte bis 1859 Bestand, als es zugunsten der unter August von **SOLBRIG** 1857 bis 1860 erbauten Kreisirrenanstalt für Oberbayern aufgelassen wurde (81). Die neue Kreisirrenanstalt stand in der Auerfeldstrasse 19 und wurde offiziell am 1. November 1859 bezogen. Schon damals wurde die Wahl des Bauplatzes durch die erreichbare Nähe zur Universität mitbestimmt. Den Entwurf verfaßte der damalige Oberbaurat **REUTER**. 1862 wurde sie erstmals erweitert. 1875 bis 1877 kam es unter **GUDDEN** zu einer großen Erweiterung mit Erbauung des Ökonomiegebäudes und des Maschinenhauses nach Plänen des Architekten **BEUTZ** (82).

GUDDEN hatte diese Erweiterung wohl nur unter dem diskreten Hinweis auf einen Ruf nach Leipzig, den er in der Folge dann auch ablehnte, durchsetzen können (83).

Eine eigentliche Pflege (von einer somatischen oder Pharmakotherapie ganz abgesehen) hat es wohl vor GUDDENs Ära in München nicht gegeben; denn wie man eine psychiatrische Klinik baut, einrichtet und eine geordnete Krankenbetreuung unterhält, hängt doch sehr von den Vorstellungen ab, die man sich zu dieser Zeit von seelisch Kranken machte. Erst seit Mitte der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts setzte sich mehr und mehr die Überzeugung durch, daß Geisteskrankheiten als solche angesehen werden müssen und nichts zu tun haben mit falsch verstandenen christlichen Auffassungen von Schuld und Sühne. Aus diesem Geist heraus kam auch ein Erlaß des königlichen Bayerischen Staatsministerium des Inneren der am 6. März 1863 die Abhaltung von klinisch-psychiatrischen Kursen genehmigte. Der damalige Honorarprofessor SOLERIG hielt sie seit dem Sommersemester 1861 in seiner Kreisirrenanstalt ab. Der Landrat von Oberbayern, der Erbauer der Anstalt, war gegen die Abhaltung eines klinischen Unterrichts, der ohne seinen Konsens erfolgt war und befürchtete "die Entwicklung unliebsamer Verpflichtungen über die nächstliegenden Aufgaben der Kreisverwaltung hinaus" (84). GUDDEN standen dann 1874 (Ruf an die Universität Leipzig) 200 000 Gulden in Aussicht zur Errichtung einer eigentlichen psychiatrischen Klinik, was aber damals scheiterte. Schon GUDDEN hatte, als der Krankenstand und die Verpflichtungen in Anstalt, wissenschaftlichem Forschungs- und Lehrbetrieb mehr und mehr wuchsen, eine de facto Trennung von Anstalt und Professur zu erreichen gesucht. Nach GUDDENs tragischem Ende im Starnberger See erkannte auch der Landrat die Situation an und beantragte vergeblich eine Abtrennung der Professur von der Anstaltsleitung. GRASLEY unternahm einen neuerlichen An-

lauf und schlug in einer Denkschrift vom 9. November 1894 vor, die beiden Ämter entweder vollständig zu trennen oder einen zweiten Direktor in eigener Verantwortlichkeit für die Anstalt zu ernennen (85). Der Professor habe das Recht, Kranke aus der Kreisirrenanstalt für den Unterricht zu verwenden. Ein eigener Hörsaal und wissenschaftliche Arbeitsräume auf dem Gelände der Anstalt wären dem anzuschließen. Die Errichtung einer selbstständigen psychiatrischen Anstalt in Kliniknähe galt als unzumutbar und nicht ausführbar. Die Ablehnung, die GRASHELY erfuhr, hat sicher mit dazu beigetragen, ihm den Entschluß am 27. Oktober 1896 sein Doppelamt aufzugeben, zu erleichtern. Wahrscheinlich im Zuge der Neubesetzung des Amtes rang sich der Landrat von Oberbayern am 16. November 1896 zu dem Beschluß durch, die räumliche und personelle Trennung der Anstaltsleitung von der Professur ins Auge zu fassen. Der Erbauung eines klinischen Instituts stand man aber nach wie vor mit Vorbehalten gegenüber (86).

Diese Situation hatte BUMM vor Augen, als er durch allerhöchstes Dekret vom 21.11.1896 "zum ordentlichen Professor der Psychiatrie und psychiatrischen Klinik [.....] mit einem pragmatischen Gehalt von 3240 M des Jahres" (87) bestellt wurde. Ab dem 1. Dezember 1896 wurde ihm die Verpflichtung auferlegt, "jährlich wenigstens einmal eine erschöpfende Vorlesung über allgemeine und spezielle Pathologie und Therapie der Geisteskranken zu halten" (88). Ebenfalls zum 1. Dezember wurde er mit einem jährlichen pragmatischen Gehalt von 5.640 M (exclusive 1.320 M für die üblichen Nebenposten) in einem allerhöchsten Dekret vom 19.11.1896 zum Direktor der Kreisirrenanstalt München ernannt (89). Im Juli 1899 wurde es dann auf 6.000 M aufgestockt. Für die Ernennung mitbestimmend war neben der Lehrerfahrung BUMMs seine "sehr wertvollen anatomisch-psychiatrischen Arbeiten" (90). Über BUMMs "erschöpfende Vorlesung"

findet der Interessierte in der Handschriftenabteilung der Friedrich-Alexander Universität in Erlangen Aufzeichnungen des späteren Direktors der Heil- und Pflegeanstalt Klingenmünster, Josef KLÜBER, aus dem Sommersemester 1902 (91). Sie sind leider in der alten Gabelsberger Kurzschrift verfaßt, sodaß eine Auswertung derselben nicht möglich war.

BUMMs Amtszeit als Direktor der Kreisirrenanstalt hat in den Akten wenig Niederschlag gefunden und lief auch ohne nennenswerte Ereignisse ab. 1899 ereignet sich allerdings ein Skandal, im Verlaufe dessen die damalige Tagespresse auch mit BUMM hart ins Gericht ging. Sie warf dem Vielbeschäftigten Verletzung der Aufsichtspflicht vor (92). Vier Pfleger (SCHMIDT, KNÖPFLE, GEIBL und WEIDENER) hatten Kranke mißhandelt, wurden entlassen und vor Gericht gestellt. Alle Vier kamen aber - Zeichen der Zeit - trotz der Schwere der ihnen zur Last gelegten Vorwürfe mit leichten Bewährungsstrafen davon.

Aufschlußreichen Einblick in den Betrieb einer bayerischen Anstalt um die Jahrhundertwende geben auch die Jahresberichte der Jahre 1899 und 1900. Als roter Faden zieht sich dabei die ständige Klage der Überfüllung und Überbelastung ("neurasthenische Krankheitserscheinungen beim weiblichen Pflegepersonal") durch die Berichte (93). So stieg der Krankenstand von 612 am 1. Januar 1899 über 672 am 31. Dezember 1899 auf 702 am 31. Dezember 1900 an (die etatmäßige Maximalzahl betrug 550). Ungünstig liest sich auch die Aufschlüsselung der Abgänge des Jahres 1899. "Von den 251 abgegangenen Kranken, waren genesen 6,4 %, gebessert 16,3 %, ungeheilt 6,8 %, gestorben 42,2 % und 28,3 % transferiert worden." (94). Anschaulich ist auch die Aufschlüsselung der 317 Neuaufnahmen von 1899: "Es litten an Einfacher Seelenstörung 56,3 %, Paralyse 23,7 %, Epileptische Seelenstörung 6,4 %, Imbecillität, Idiotie 8,0 %, Delirium potatorum 5,6 %" (95). Sechs Neuzugänge, die vom Gericht zur Begutachtung eingewiesen waren, wurden als Simulanten erkannt. Eine erb-

liche Belastung sieht BUMM bei "40,8 Prozent aller Aufgenommenen und zwar bei Einfacher Seelenstörung 48 %, Paralyse 26 %, epileptischer Seelenstörung 35 %, Imbecillität, Idiotie 44 %, Delirium potatorum 41 %" (96), gibt aber nicht an, wie er zu diesen Zahlen gekommen ist. Was er mit erblicher Belastung von 26 % bei Paralyse und 41 % bei Delirium potatorum meint, ist bei unserer heutigen Kenntnis ebenfalls nicht verständlich. Er schreibt aber, daß aus der Tatsache, daß 72,7 % der paralytischen Männer und 90,9 % der paralytischen Frauen verheiratet seien, nicht die Ehe als ätiologischer Faktor für die Entstehung der Paralyse gelten dürfe. Frühzeitige Eheschließung schütze vielmehr vor syphilitischer Ansteckung. "Die Erkrankung an Paralyse [.....] betrifft nur deswegen meist Verhehelichte, weil sie am häufigsten erst nach dem 35. Lebensjahr auftritt und weil in diesem Lebensalter insbesondere die niederen, von syphilitischer Ansteckung und darum auch von Paralyse mehr betroffenen Bevölkerungsklassen meist verhehelicht sind" (97). Auffällig ist, daß die sonst sehr ins Detail gehenden Berichte eine Erwähnung des oben skizzierten Vorfalles vermissen lassen.

BUMMs Bestreben mußte von Anfang an dahingehen, sich soweit wie möglich von der Verwaltungsarbeit der Anstalt freizuhalten, um seine Pläne zur Errichtung einer, wissenschaftlicher Arbeit und Lehrzwecken dienenden eigenständigen Klinik verwirklichen zu können. Die Einführung der Psychiatrie in die ärztliche Approbationsprüfung stand außerdem vor der Tür, sie war bisher nur in der Prüfung für den gerichtsarztlichen Staatsdienst gefordert worden, und so sah er es als seine Pflicht an, der Psychiatrie eine eigene Heimstatt zu verschaffen. Im Januar 1898 erreichte er zunächst eine gewisse Entlastung aus dem Anstaltsbetrieb. Sein Oberarzt Friedrich VOCKE übernahm von da an wenigstens "die gerichtlich-psychiatrische Begutachtung in einfachen Zivil- und Strafsachen" (98). Im November 1900 ging er

noch einen Schritt weiter und bat um Amtsenthebung als Direktor der Kreisirrenanstalt (99). Am 22. Dezember 1900 wurde er dann unter "Anerkennung seiner eifrigen und ersprießlichen Dienstleistungen" (100) von seinen Pflichten entbunden. Planung und Bau der neuen Kreisirrenanstalten Haar und Eglfing wurden so das Lebenswerk des späteren Geheimen Medizinalrates Friedrich VOCKE (101).

Die Notwendigkeit einer eigenständigen Psychiatrischen Klinik war trotz der Bemühungen BUMMs und seiner Vorgänger noch nicht Allgemeingut geworden; denn der Landrat von Oberbayern beschloß in seiner Sitzung vom 11. November 1898 nur die Erweiterung der Kreisirrenanstalt und eine Verlegung außerhalb des Weichbildes der Stadt. Der Antrag stammte von den Landräten Bürgermeister von BRUNNER und FISCHER. Als Gründe für einen Neubau im Bereich des Vorortverkehrs gab man an: Die in der bisherigen Anstalt nicht gewährleistete Sicherheitsverwahrung gefährlicher Geisteskranker (das Justizministerium hatte die Errichtung von Irrenstationen in den Gefängnissen abgelehnt), der hohe Kostenaufwand der Anstalt, die eingeengte Lage, ungenügende Räumlichkeiten und die Überbelegung die auch durch Gauersee nicht aufgefangen werden konnte, sowie die darausfolgende Überbelegung der Münchener Krankenhäuser links und rechts der Isar mit psychiatrischen Fällen. Im weiteren Verlauf ergab sich nun die strittige Frage, welche Institution (Landrat, Kreis, Stadt oder Universität) für die Abhaltung der "Psychiatrischen Klinik" (i. e. des psychiatrischen Unterrichts) und der daraus erwachsenden Kosten verantwortlich sei. Durch den Verkauf des alten Areals der Kreisirrenanstalt konnte ein Betrag von 4 bis 6 Millionen aufgebracht werden, der dem neuen Projekt zu Gute kommen sollte. Man anerkannte auch, daß im Zuge des Neubaus die Leitung der Anstalt von der Professur getrennt werden müsse. Die neue Anstalt könne zudem als Stadtasyl dienen (102).

BUMM gab dazu in einer Sitzung der Medizinischen Fakultät vom 18. November 1898 zu bedenken: Der Landrat habe es nach beschlossener Verlegung "vorerst unterlassen, die weitere Benützung des Krankenbestandes der Anstalt zu klinischen Demonstrationen für die Medizinstudierenden der Universität München zu gestatten" (103). In der Frage der Verantwortlichkeit für die ordnungsgemäße Abhaltung eines psychiatrischen Unterrichts wies BUMM in einem kurzem historischen Abriss über die Jahre 1862/1863/1864 und 1883 dem Landrat von Oberbayern seine Verantwortlichkeit nach. Darüber hinaus stellte er fest, daß selbst das bisherige aus der Kreisirrenanstalt erhaltene Krankengut den Zwecken der "psychiatrischen Klinik" nicht dienlich sei. Der größte Teil des Krankenmaterials der Kreisirrenanstalt seien unheilbare Psychosen, Schwachsinnformen und Paralysefälle, während die akuten, heilbaren für seine Zwecke unerreichbar in den Abteilungen der städtischen Krankenhäuser Aufnahme und Behandlung fänden. Um diese für den psychiatrischen Unterrichts wichtigste Kategorie in Zukunft zu sichern, sah er es für erforderlich an, die entsprechenden Abteilungen aufzulösen und das gesamte psychiatrische Krankengut einer neu zu errichtenden Klinik zuzuführen. Da die Stadtgemeinde Nutzen aus der Auflösung besagter Abteilungen zöge, zudem aber für die Unterbringung akuter Fälle Sorge zu tragen habe, könne man eine Kostenbeteiligung der Stadt erwarten. Da auch der Justizbehörde unterstehende Patienten aufgenommen werden sollten (Paragraph 80,81 der Strafprozeßordnung), sowie "Geistesgestörte aus dem Münchner Polizeidepot" (104) wäre auch das Ministerium des Inneren und der Justiz für die Kostendeckung heranzuziehen (105).

Gegen das Memorandum BUMMs erhob sich im Landrat starker Widerspruch, der sich vor allem an der Frage der Verantwortlichkeit für den psychiatrischen Unterricht entzündete. Ein rechtlicher Anspruch auf die Abhaltung des psychiatrischen Unterrichts in der Kreisirren-

anstalt wurde ihm bestritten. Der Freiherr von FELITZSCH stellte im Januar 1899 auf Grund von Unglücksfällen mit Geisteskranken, die sich in den Stadtkrankenhäusern zugetragen hatten, die Notwendigkeit eines Stadtasyls unter psychiatrischer Leitung fest (106). GRASBEY bemerkte zwei Monate später, daß mit der Verlegung der Kreisirrenanstalt nach Eglfing diese die Funktion eines Stadtasyls nicht mehr erfüllen könne. Das Stadtasyl müsse besonders für Delirante, Selbstmordgefährdete und Gemeingefährliche schnell und leicht (nicht mit der Eisenbahn) erreichbar sein. Bis zur Schließung der Kreisirrenanstalt müsse also in München für hinreichenden Ersatz (selbstständiges Stadtasyl oder psychiatrische Klinik) gesorgt werden (107).

Immer mehr setzte sich so, wie aus den Akten zu entnehmen ist, der Gedanke durch, neben der außerhalb der Stadt zu erbauenden Kreisirrenanstalt, innerhalb Münchens tunlichst in Nähe der anderen Kliniken oder auf einem Teil des Geländes der alten Kreisirrenanstalt eine universitätseigene psychiatrische Klinik, die mit als Stadtasyl dienen könne, zu errichten. Somit hatten Stadt und Staat, aber auch gleichermaßen der Kreis, als Träger der Kreisirrenanstalt, Interesse und man beschloß gemeinsame Verhandlungen aufzunehmen. Die Situation wurde für den psychiatrischen Unterricht insofern dringlicher, als der Kreis als Träger der Kreisirrenanstalt lediglich bis zum 31. Oktober 1902 die Durchführung genehmigte, da ihm die Pflicht zur Ausbildung der Ärzte in der Psychiatrie nicht obliege. Die Größe der psychiatrischen Klinik wurde schon damals auf 100 Betten voranschlagt (108).

In diesen Gang der Dinge schaltete sich BÜHM mit einem Gutachten, das er im Auftrag der Fakultät erstellte, ein. Er befürwortete darin noch einmal eine Kombination aus Klinik und Stadtasyl. Für Universitätszwecke seien die veranschlagten 100 Betten ausreichend (bei drei-

monatiger Behandlungsdauer pro Patient errechne sich der jährliche Durchgang auf 400 Patienten - ausreichend für Unterrichts- und Prüfungszwecke - für letztere waren nach Einführung der neuen Prüfungsordnung ohnehin 300 Patienten die Mindestzahl). Im Vergleich mit den Universitäten Leipzig, Gießen und Kiel sah er ein Areal von 30 000 qm als erforderlich an. Nach dem damals in München üblichen Quadratmeterpreis von 60 Mark käme für das Areal bei der alten Kreisirrenanstalt ein Kaufpreis von 1. 800 000 M zustande. Eine Verbilligung des Projektes ergäbe sich in der teilweisen Adaptierung der alten Gebäude. Ansonsten müßte mit einer Bausumme von 1 Million Mark gerechnet werden. Erstmals taucht in diesem Zusammenhang bei ihm der Gedanke auf, die Klinik eventuell nach Untersending, also in die Nähe der anderen Kliniken, zu verlegen. An Baulichkeiten für die Klinik wurden vorgesehen: Ein Administrationsgebäude mit Auditorium, Wohnungen für die katholischen und evangelischen Hausgeistlichen, für das Verwaltungs- und Dienstpersonal, je drei Pavillons für halbruhige, ruhige und unruhige männliche und weibliche Geisteskranke. Für Unruhige wünscht BUMM sich 12 Isolierzimmer (ein Isolierzimmer auf 10 Kranke). Außerdem seien nötig: Laboratorien für klinische, chemische, anatomische und physio-psychologische Untersuchungen, ein Isolierhaus für Infektionskrankheiten, ein Sektionshaus, eine Kapelle oder Betsaal und das Wohnhaus des Direktors. Die Verpflegung teilte sich in zwei Klassen (Pensionäre und niedrige Verpflegungsklassen). Seine Etatberechnung bezog BUMM auf Leipzig und Halle und dachte an eine Bilanz von 100 000 M Ein- und Ausgaben, die einen Staatszuschuß von 50 000 M erfordere. Zur Bettenzahl meinte er, daß in Verbindung mit dem Stadtasyl die ursprüngliche Zahl auf 150 - 200 Betten zu erhöhen sei. Schließlich war er der Ansicht, daß die Kosten eines Neubaus (3 Millionen M) zur Hälfte von Hochschule und Stadt getragen werden müßten. Eine erneute Personalunion der Stellung des Direktors des Stadtasyls und der psychiatrischen Klinik mit der Professur hielt BUMM

wegen des hohen Durchganges an Kranken (er rechnete mit ca. 1000 pro Jahr) für nicht ratsam (109).

Der Senat der Universität schloß sich einhellig dem Gutachten an und beauftragte BUMM mit der Leitung einer Kommission, zu der auch die Geheimräte Dr. von ZIEMSEN und Dr. Hermann von SICHERER gehörten, deren Aufgabe es war, in Verhandlungen mit dem Magistrat einzutreten. Erstmals wurde am 8. November 1899 getagt. Die Kommission war in eine schwierige Situation geraten, nachdem der ständige Landratsausschuß am 16. August 1899 definitiv festgestellt hatte, daß von Seiten der Kreisgemeinde Oberbayern "keine im öffentlichen Rechte begründete Verpflichtung an den von ihr gegenwärtig oder zukünftig errichteten Kreisirrenanstalten die Abhaltung einer psychiatrischen Klinik durch die Universität München zu gestatten" bestehe (110). Die Erlaubnis, den psychiatrischen Unterricht an der Kreisirrenanstalt abhalten zu lassen, wurde deshalb mit Wirkung vom 4. Januar 1899 entzogen. Bis zur Räumung der alten Kreisirrenanstalt wurde der Universität die Abhaltung auf Widerruf dann doch gestattet. Außer der Vorbereitung des Klinikbaus hatte BUMM noch im September 1899 die ehrenvolle Verpflichtung eines Mitgliedes der Kommission auf sich genommen, die für die Jahre 1900 vorgesehene Prüfungsreform—je 35 Aufgaben aus den jeweiligen Fachgebieten—ausarbeiten sollte (111).

In den Verhandlungen der Kommission kristallisierte sich im Januar 1900 immer mehr der Gedanke heraus, die psychiatrische Klinik links der Isar auf dem Areal der dort befindlichen übrigen Kliniken zu errichten. Man sah darin Vorteile für die Forschung, die Behandlung der Kranken (bei Komplikationen mit körperlichen Krankheiten seien rasch Consilarii heranzuziehen, was natürlich auch umgekehrt gelte) und für den medizinischen Unterricht (Studenten könnten leichter an Visiten teilnehmen). (Der Weg mit der Trambahn entfiel: "Eine Tram-

bahnfahrt von 10-15 Minuten würde auch den fleißigsten Schülern ihr Pensum unnötig erschweren, den weniger fleißigen aber würde die Notwendigkeit vom Krankenhaus l. I. zu der davon entfernt liegenden psychiatrischen Klinik fahren oder gehen zu müssen, so und so oft die Gefahr eines Versäumnisses bedeuten") (112). Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses erhob dagegen Einwände, die sich auf unzumutbare Belästigung des in der Nachbarschaft gelegenen Mutterhauses der Barmherzigen Schwestern und "auf sanitäre Gründe" beriefen (113). Die Kombination Stadtasyl - psychiatrische Klinik erschien für diesen Bauplatz nicht erstrebenswert und unterstützenswert.

Inzwischen hatte die Stadt ihre Forderungen konkretisiert. Sie wollte einen Bauplatz an der Ecke Nußbaum - Goethestrasse aus dem Eigentum der Krankenhausstiftung von ca. 4000 qm ohne Änderung der Eigentumsverhältnisse, was die Verweigerung des Erbbaurechtes einschloß, zur Verfügung stellen. Als Gegenleistung sollte die Universität auf alle Zeit die Verpflichtung übernehmen, für die vorübergehende Unterbringung der Geisteskranken der Stadt München Sorge zu tragen, sowie die Kosten von Bau, innerer Einrichtung und Betrieb übernehmen. Diese Pläne lösten natürlich Widerspruch aus und daher kam es zu weiteren Verhandlungen. In einem ausführlichen Schreiben des Ministeriums an die Universität schloß sich ersteres dem bisherigen Stand der Verhandlungen, insbesondere was die Platzfrage betraf, an. Interessant ist hierbei die Begründung, die für den zuvor erwähnten starken Anstieg an Geisteskranken in städtischen Krankenhäusern gegeben wurde (1895 169 Aufnahmen - 1899 700). Nicht nur der Anstieg der Stadtbevölkerung und Zunahme der psychiatrischen Erkrankungen waren der Grund, sondern die Tatsache, daß Geisteskranke bis 1895 sofort nach Ausbruch der Krankheit ohne Diagnostik in die Irrenanstalt verbracht wurden. Nach diesem Zeitpunkt wurden die Aufnahmebedingungen verschärft, in dem Sinne, daß sie zuvor zur Abklärung und Erledigung

der Formalitäten in ein Krankenhaus gebracht werden mußten. Daran schlossen sich auch Bedenken, daß die Überfüllung sich ungünstig auf die Krankheit auswirke (114).

Die Stadt betonte immer wieder, daß sie zu keiner weiteren finanziellen Verpflichtung bereit sei, da sie überdies ein Grundstück in Berg am Laim, sowie eine finanzielle Entschädigung von 4000 Mark für den Sachverlust (Stallgebäude, Wirtschaftsgebäude, Hof- und Gartenanlagen) den Barmherzigen Schwestern zur Verfügung stelle. Die Antwort des Staates waren weitere Zugeständnisse an die Stadt: Übernahme der Gesamtkosten des Baues, sowie der erstmaligen inneren Einrichtung. Der Bau sollte räumlich so weit entfernt vom Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern liegen, daß keine Belästigung zu befürchten wäre. Man gab auch zu bedenken, "daß ein Pavillion für Kranke jedenfalls die Luftverhältnisse nicht mehr beeinträchtigt, als ein derartiges Stallgebäude" (115). Im Oktober 1900 bot die Universität durch ihre Kommission zusätzlich an, auch die weitere Unterhaltung von Staats wegen zu tragen, die Stadt sollte sich lediglich an einem eventuellen Betriebsdefizit beteiligen. Überdies sollte, um Kosten zu sparen, die Universität die Verwaltung übernehmen, da sie effizienter und billiger durch die allgemeine Krankenhausverwaltung zu tragen sei (116).

Inzwischen war BUMM aus dem Anstaltsdienst ausgeschieden, erreichte aber in seiner Eigenschaft als ordentlicher Professor das Recht, bis zum Auflassen der Kreisirrenanstalt den Medizinstudenten einen wöchentlichen vierstündigen klinischen Unterricht in den bisher zu diesem Zweck benützten Anstaltsräumen zu erteilen (117). Um BUMM finanziell nicht zu schädigen, wurden seine Bezüge als Professor auf 9.240 Mark ab 1. Februar 1901 aufgestockt, mit der Bedingung, daß er die Direktion der neuerrichtenden Klinik ohne Anspruch auf weitere Entschädigung übernehme (118). Auf die abgeänderten Vorschläge des Sena-

tes der Universität antwortete die Stadt im Februar 1901. Die Übernahme eines etwaigen Betriebsgewinnes oder Defizits wurde verweigert. Die Festlegung der definitiven Krankenhauspläne mußten von der Stadt genehmigt werden. Nur solche Kranke dürften Aufnahme finden, die in der Stadt München wohnten oder sich dort aufhielten. Ein Erbbaurecht wurde weiterhin verweigert, da es den anderen Kliniken auch nicht zugestanden worden sei. Für klinische Dauerfälle dürften höchstens 10 Betten (5 für Männer, 5 für Frauen) in Anspruch genommen werden. Die Verpflegungskosten mußte die Universität tragen. Eine Vorstellung der Kranken gegen ihren oder der Verwandten Willen sei nicht zulässig. Wenn der Klinikbetrieb eingestellt werden müßte, sollte die Stadt das Erstkaufrecht haben (119).

BUMM, der wie man aus den Akten sieht, federführend war, beschäftigte sich auch schon mit detaillierten Einrichtungsfragen, wie ein an ihn gerichteter Kostenvoranschlag der Hildesheimer Sparherd-Fabrik A. Schenking zeigt. Als dann am 23. Februar 1901 das Medizinische Dekanat und der Senat auf die Vorschläge der Stadt eingingen, wurde kein anderer als BUMM zusammen mit den Architekten HEILMANN und LITTMANN nach Berlin an die im Bau befindliche Psychiatrische Klinik der Charité beordert, deren Ausführung auch für Münchner Verhältnisse geeignet schien (120). Von dieser Reise um neue Eindrücke bereichert, veranlassten BUMM und die Architekten eine Revision der inzwischen vom Stadtbauamt vorgelegten Pläne und wurden daraufhin beauftragt, für die Erstellung eines neuen Sorge zu tragen.

Der dritte Statutenentwurf sah einen Direktor, einen Oberarzt, vier Assistenzärzte und zwei Volontärärzte für 100 Kranke vor. Diese Zahl war für damalige Zeiten erstaunlich hoch gegriffen (Vergleiche die Kreisirrenanstalt 700 Pfléglinge mit 7 Ärzten) (121). Nachdem nun der Vertrag zwischen Stadt und Staat seine endgültige Form erhalten hatte, erwuchsen BUMM noch einmal erhebliche Schwierigkeiten bei der Auf-

stellung des Etatentwurfes. Insbesondere die Hauptkasse löste eine Reihe von Schwierigkeiten aus. In einem Schreiben an den Rektor der Universität rechtfertigte und beklagte er sich zu Recht: "Die möglichst rasche und zugleich rationelle Erledigung dieser Betriebsfrage ist also auf meine Initiative zurückzuführen, wovon der Verwaltungsausschuß bis zur Stunde gar nichts zu wissen scheint. Nicht nur in diesen, sondern auch in anderen Betriebs- bzw. Baufragen habe ich wiederholt den Drahtzieher machen müssen, eine Aufgabe, die keineswegs zu den dankbaren gehört, der ich mich aber trotzdem der guten Sache zu lieb stillschweigend unterzogen habe" (122). An gleicher Stelle etwas später in einem anderen Zusammenhang: "Der Institutionsvorstand hat weder bescheidene noch unbescheidene Forderungen zu stellen, sondern solche, wie sie den gegebenen Bedürfnissen entsprechen; darüber zu entscheiden ist er unter den bei der Instruktion beteiligten Instanzen die einzige kompetente" (123).

BUMM hatte aber die Genugtuung, daß dann endlich am 12. Juli 1901 unter der Aufsicht des königlichen Notars J. HELLMAYER die Herren Gotthard WÖLZL, rechtskundiger Magistratsrat der Stadt und Ludwig RIETZLER, königlicher Universitätsquästor, den Vertrag zur Errichtung der Klinik im Erbbaurecht beurkundeten (124). Ein im Dezember 1901 erstellter Hauptkostenanschlag der Bauinspektion bezifferte die reinen Baukosten auf 1 435 000 Mark, die Inneneinrichtung wurde mit ca. 200 000 Mark veranschlagt (125). Dieser Kostenvoranschlag war von HEILMANN und LITTMANN erarbeitet und einschließlich Plänen und Skizzen BUMM zur Prüfung überstellt worden. Am 12. Dezember 1901 wurde wieder unter Mitwirkung von BUMM der endgültige Bauplan erstellt (126).

BUMM erstellte auch den Kostenvoranschlag für die ärztliche und wissenschaftliche Einrichtung, die sich nach seinen Berechnungen auf

50.000 Mark beliefen. Im Detail erwähnt er z. B., daß er bei der Übernahme der Professur noch keine eigene psychiatrische Bibliothek vorgefunden habe. Studierende und wissenschaftliches Personal waren gezwungen, sich der Bibliothek der Kreisirrenanstalt zu bedienen. Aus den "dürftigen Etatsmitteln" (127) gelang ihm immerhin bis 1902 der Ankauf des Archivs für Psychiatrie und Nervenkrankheiten (1868-1900), der Annales médico-psychologiques (1843-1898), des Journal of mental science (1856-1897) und weiterer 200 psychiatrischer Bücher. Die weiteren Kosten betrafen Anschaffungen wie Mikrotome, Mikroskope, sowie anderes Instrumentarium (128).

Eine letzte Schwierigkeit ergab sich plötzlich, als das Innenministerium BUMM vorwarf, daß er mit dem bis dahin nicht diskutierten Vorschlag von 40 zusätzlichen Reservebetten das Bauprojekt erheblich verändert und verteuert habe. BUMM hatte diese Reservebetten für plötzliche Überfüllung, notwendige Restaurierungsarbeiten und eine abgeschlossene Spezialabteilung für zu untersuchende Strafgefangene vorgesehen (129). Das Ministerium fühlte sich überrumpelt und verwahrte sich heftig dagegen, um so mehr als dadurch ein drittes Obergeschoß notwendig gewesen wäre. In seinem Antwortschreiben vom 7. Februar 1902 betonte BUMM, daß er die 40 Betten in der Hauptsache für die Unterbringung von Pflegepersonal (20 Pfleger und 15 Pflegerinnen) als notwendig erachte. Die drei Stockwerke seien vom Städtischen Baurat LUGGERS von vornherein zu diesem Zweck vorgesehen gewesen. Man könne dem Personal ja nicht zumuten, seine spärlich bemessene Nachtruhe inmitten von unruhigen Kranken zu verbringen. Außerdem hielt er eine Doppelbelegung von Betten durch das Pflegepersonal für unzumutbar. Durch den Aufbau eines weiteren Stockwerks auf dem ursprünglich ebenerdig gedachten westlichen Seitenflügel würde den Anwohnern der Goethestrasse der Einblick in den männlichen Krankengarten verwehrt werden und eine "Partie honteuse des Gesamtbaues" (130) ließe sich vermeiden. Was die Räume für 20 vorgesehene Reservebetten für Geisteskranke be-

treffe, so gab er an, daß diese Räume auch für Prüfungszwecke mit benützt werden könnten. Er verstehe dies aber nur als "bloße Anregung" (131). In einem späteren Schreiben verfocht er dann die Idee von 20 Reservebetten um so heftiger und verwies auf die "Thatsache, dass in allen psychiatrischen Kliniken solche Reservebetten vorgesehen sind" (132). Der Verzicht auf diese bedeute nicht die Ersparnis eines dritten Stockwerks, sondern lediglich zweier Krankensäle. "Diesen Raum durch ein Vakuum zu ersetzen, wäre ein Nonsens" (133). Der Verwaltungsausschuß erklärte sich für nicht kompetent und gab zu bedenken, daß man zwar keine Baukosten, aber 20 000 Mark Einrichtungs- und Betriebskosten einsparen könne. Der Senat stellte sich aber dann voll auf die Seite BUMMs (Erfahrungsgemäß sei nichts mißlicher "als wenn infolge von Abstrichen die im Verhältnis zu den Gesamtkosten doch nur unbedeutend seien, ein Institut vom Anfang an so beschränkt zur Ausführung gelange, daß es schon in Kürze seinen Zwecken nicht mehr zu genügen vermag") (134). Daß BUMM in weiser Voraussicht für den Augenblick vielleicht zu großzügig plante, sollte sich in späteren Jahren als ein Segen erweisen, stieg doch die Zahl der Patienten bis auf den heutigen Tag auf ca. 220 an, ein Gipfel während des Zweiten Weltkrieges wurde sogar mit 400 erreicht (135), ohne daß später Erweiterungsbauten größeren Stils unternommen werden mußten.

Am 2. Juni 1902 stimmten die zweite Kammer des Landrats (wozu nach THOMA auch der Abgeordnete Jozef FILSER gehört haben muß), und wenig später die Kammer der Reichsräte dem Projekt endgültig zu und bewilligten in der 26. Finanzperiode vorerst 1 200 000 Mark. In der 27. Finanzperiode wurden dann noch der Rest von 170 000 Mark an Baukosten, 150 000 Mark für innere Einrichtung und 50 000 Mark für die wissenschaftliche Ausrüstung bewilligt. Im August 1902 konnte so der Bau von HELLMANN und LITMANN begonnen werden (136). Für das Jahresende 1904 war die Inbetriebnahme vorgesehen.

Im Dezember erging an BUMM ein neuer Auftrag, den Etat für die Einrichtungskosten einer Revision zu unterziehen, nachdem der rasch fortschreitende Bau der Klinik vielleicht neue Gesichtspunkte erbracht hätte. Zudem sollte er in Verhandlungen mit dem Orden der Barmherzigen Schwestern treten, um diese zur Krankenpflege und Wirtschaftsführung heranzuziehen (137). Eine zweimonatige Erkrankung zwang ihn, für diese Vorhaben um eine Terminverlängerung bis zum Beginn des Sommersemesters 1903 nachzusuchen (138). Seine letzte beurkundete Amtshandlung betrifft ein Ersuchen, die Mittel zur Anschaffung einer 56-bändigen Ausgabe der "Zeitschrift für klinische Psychiatrie und psychiatrisch-gerichtliche Medizin" für die Bibliothek der Klinik zu bewilligen (139).

Daß BUMM sich überhaupt in einem so hohen Maße für den Bau der Klinik engagieren konnte, überrascht, wenn man sich den Leidensweg vor Augen führt, den er in seinen letzten Lebensjahren gehen mußte. Er hatte, wie bereits angedeutet, Jahrzehnte lang unter Darmstörungen und unangenehmen Herzbeschwerden zu leiden gehabt. Im Frühjahr 1902 trat dann im Anschluß an eine heftige Kolik ein Kollaps auf. Im Sommer und Herbst verbesserte sich sein Zustand leicht. Im Dezember warfen ihn endgültig erneute Koliken verbunden mit Fieber, Ikterus, anderen Okklusionserscheinungen und ausgedehnten Magen- und Darmblutungen nieder, wie uns SPLECHT berichtet (140). Zu Jahresbeginn 1903 trat eine erneute überraschende Besserung ein. Aus diesen Tagen stammt ein Brief, den er an seine Schwägerin Camilla, geborene ENGELHARD, die Frau von Franz BUMM in Berlin, am 15. Februar richtete, aus dem ausführlicher zitiert wird, weil er wohl die einzig erhaltene private Äußerung aus dieser Zeit ist. Wie alle seine letzten schriftlichen Mitteilungen ist er mit der Schreibmaschine verfaßt, weil er mit einer "Neuralgie im rechten Arm" (141) als Nachwehe seines "Leberlei-

dens" (142) dazu seine "Zuflucht" (143) nehmen mußte. Er plante noch "mit Express nach Berlin zu kutschieren" (144) und SPECHT berichtet auch, daß er einen Kuraufenthalt in Karlsbad im Sinn hatte. Den Ernst seiner Lage vergleicht er aber klar und nüchtern mit der des "Damokles über den das bekannte Schwert hing, das jederzeit auf ihn zu fallen drohte. Kostet es bei mir auch nicht den Kopf, kann es unter Umständen doch das ganze Leben kosten, das ungefähr auf dasselbe herauskommt. Aber ich will den Teufel nicht an die Wand malen....." (145).

Am 3. April wollte BUMM nach Karlsbad aufbrechen, statt dessen folgte ein Rückfall so heftiger Art, daß er gezwungen war, die chirurgische Klinik aufzusuchen, um sich am 11. April einer Eröffnung der Gallenblase zu unterziehen. Er traf gefaßt seine letzten Anordnungen, auch was die Klinik betraf. Die Operation, bei der zahlreiche Gallensteine gefunden wurden, schien günstig verlaufen zu sein, doch stellte sich zwei Tage später am 13. April um 10 Uhr vormittags ein allmählich zunehmendes Herzversagen ein. BUMM verlor das Bewußtsein und verschied gegen 13 Uhr. Seine letzten Blicke sollen auf die von ihm geplante Klinik gefallen sein, gerade als auf dem Rohbau das Dach errichtet wurde.

Die Sektion ergab einen Befund, der es kaum faßbar erscheinen ließ, wie ein so lange schon todkranker Mann noch solche Leistungen hatte erbringen können: Cholelithiasis, davon ausgehend eine komplette Thrombose der Pfortader und ihrer Ursprünge, eine Nekrose im Bereich des von den thrombosierten Pfortaderwurzeln versorgten Darmabschnittes, ein frischer perityphlitischer Abszeß, ein Pyloruskarzinom, weitere chronisch entzündliche Alterationen des Wurmfortsatzes und eine stark verfettete Myodegeneratio cordis (146).

Am 16. April wurde er seinem Wunsch gemäß in aller Stille ohne äußeres Gepränge auf dem Hauptfriedhof von Würzburg (WAbt. 5, Feld 36) beigesetzt. Sein Nachfolger KRALPELIN, dem nach eigenen Angaben nur "im wesentlichen der Abschluß des weit fortgeschrittenen und bis in die Einzelheiten hinein durcharbeiteten Werkes" (147) zu überwachen blieb, hielt dann am 7. November 1904 die Festrede zur Eröffnung der Klinik, worin er ausdrücklich die Leistung seines Vorgängers würdigte.

VII. DER GEGENSTANDSFORSCHER

Als junger Wissenschaftler befaßte sich BUMM ausschließlich mit hirnanatomischen Untersuchungen. In der wissenschaftlichen Öffentlichkeit trat er auf der V. Wanderversammlung der Südwestdeutschen Neurologen und Irrenärzte in Baden am 5. und 6. Juni 1880 mit einem Vortrag "Ueber die Vertheilung des Sehnervens in der Netzhaut des Kaninchens" erstmals in Erscheinung. GUDDEN arbeitete mit seinen Schülern in diesen Jahren an der noch offenen Frage der Optikuskreuzung, und so knüpfte der Vortragende an "summarische Mittheilungen" (148) seines Lehrers über diesen Gegenstand an (von GUDDEN "Ueber die Kreuzung der Nervenfasern im Chiasma nervorum opticum" Archiv für Ophtalmologie XXV. 1.) GUDDEN hatte nämlich beim Kaninchen entdeckt, daß die Sehnervenfasern sich im Chiasma nur partiell kreuzten. BUMM bearbeitete dann die Frage, wie sich gekreuztes und ungekreuztes Bündel in der Netzhaut verteilten. Er stellte fest, daß der "Verbreitungsbezirk für das ungekreuzte Bündel einzig und allein auf der temporalen Netzhautfläche gelegen ist; es folgt daraus weiter, daß das gekreuzte Bündel nicht nur im nasalen Theil der Retina, sondern auch in deren oberem und unterem Quadranten sich vertheilt, dann aber noch Fasern zum temporalen Bündel schickt" (149). Am Schluß seines Vortrages demonstrierte er ophtalmoskopisch ein Kaninchen, bei dem er das ungekreuzte Sehbündel "isoliert" (150) zur Darstellung gebracht hatte.

Immer noch als Assistenzarzt an der Kreisirrenanstalt in München ließ er 1883 im "Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten" einen Aufsatz "Ueber ein bisher noch selten beobachtetes Markbündel an der Basis des menschlichen Gehirns" folgen. Darin wandte er sich gegen zwei Italiener G.INZANI und A.LEMOIGNE, die dieses Markbündel "sistema interemisferico" (151) nannten und es in einfacher Entwicklung bei

Vögeln, komplizierter bei den Säugetern und homolog auch beim Menschen sahen. Schritt für Schritt wies er ihnen mit unglaublicher Genauigkeit und Sorgfalt ihre Irrtümer nach, wobei er die Überlegenheit der neuen experimentellen GUDDENschen Methode gegenüber der von ihnen angewandten "kombinierten Schnitt- und Abfaserungsmethode" (152) klar herausstellte. Er wandte sich auch gegen MECKELS Auffassung und sah in dem Bündel ein "Associationsbündel zwischen Septum lucidum und Spitze des Schläfenlappens" (153).

Noch im selben Jahr publizierte er, wie schon erwähnt, durch GUDDEN angeregt, in der "Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie" die Arbeit "Das Großhirn der Vögel". Er gab hiermit die erste eingehende mikroskopische Beschreibung über diesen Gegenstand. Es lag bis dahin nur eine oberflächliche Untersuchung von STIEDA vor. Auch neue makroskopische Beobachtungen konnte BUNN mitteilen. Bei verschiedenen Vogelordnungen verglich er den Quer- zum Längsdurchmesser, den Längs- zum vertikalen Durchmesser und als erster das Gewicht des Großhirns zum übrigen Gehirn. Er wies seinem früheren Lehrer MEYNER Ungenauigkeiten in der Meßmethode, MECKEL in Befunderhebung und Deutung nach und zitierte außerdem von HALLER, TIEDEMANN, CARUS, TREVIRANUS und BISCHOFF und stellte deren Angaben richtig. Er entwarf neue Meßmethoden und zeigte neue Verfahren der Präparation auf. Seine Beschreibungen sind kurz, prägnant und sachlich. Spekulationen waren ihm zuwider, und so äußerte er sich auch nicht über das Funktionelle. In einer Fußnote schrieb er zum Beispiel: "... halte ich es auch für gewagt, aus den Gewichtszahlen [...] einen direkten Schluss auf die geistigen Fähigkeiten der [...] Vogelordnungen zu ziehen" (154). Es "bleibt die Beantwortung der Frage nach der Bedeutung des Hirngewichtes für die geistigen Fähigkeiten der Vögel (dasselbe gilt mutatis mutandis für die übrigen Thiere) eine komplizierte, insofern als neben den psychischen Funktionen auch die

somatischen ihren Antheil an der Größe des Hirngewichts haben und Anhaltspunkte für die Abschätzung dieser beiden Faktoren nur schwer zu erhalten sind" (155). Auch im mikroskopischen Teil verhielt er sich peinlich genau deskriptiv und verließ den Bereich der Morphologie nur, um vorschnelle Annahmen seiner Vorgänger zurückzuweisen.

Wie schon erwähnt widmete sich BUMM in den folgenden Jahren als Direktor in Deggendorf dem Problem der zentralen Akustikusbahn. Dazu erschien 1888 im "Neurologischen Centralblatt" ein "Experimenteller Beitrag zur Kenntnis des Corpus trapezoides beim Kaninchen". Wie üblich nach der GUDDENSchen Methode vorgegangen, ergab sich ein "Zusammenhang der hinteren Wurzel des Acusticus mit dem vorderen (accessorischen) Kerne" (156). Die vordere Wurzel fand er über den Pedunculus cerebelli inferior (Corpus restiforme) mit dem Kleinhirn verbunden. Einen erweiterten Bericht zu diesem Thema erstattete er dann 1888 in der Erlanger Societas physico-medico, sowie auf der Jahresversammlung des "Vereins deutscher Irrenärzte" zu Bonn, den er sodann in der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie und psychiatrisch-gerichtliche Medicin" als "Experimenteller Beitrag zur Kenntnis des Hörnervenursprungs beim Kaninchen" veröffentlichte. Er setzte sich auseinander mit MONAKOW, FOREL-ONUFROWICZ, BAGINSKY und GUDDEN und bestätigte den "anatomischen Zusammenhang zwischen vorderem Acustikuskern und Corpus trapezoides" (157). Den Ursprung der hinteren Wurzel des Akusticus fand er im Tuberculum acusticum und dem vorderen Akustikuskern. Ein Fasernetz am ventralen Rand des DEITERSschen Kerns (in der Oblongata) und dem Kleinhirnwurm ("Oberwurm? Unterwurm? oder beide?") (158) sah er als Ursprung der vorderen Akusticuswurzel an. Für die Kleinhirnhemisphären vermutete er es.

An dieser Stelle möchte ich einen kurzen Exkurs einfügen, um die Beweggründe darzulegen, die hinter BUMMs mühevoller und zum Teil

unter "armseligen und unbequemen Laboratoriumsverhältnissen", wie SPECHT festgestellt hat (159), erarbeiteten hirnanatomischen Forschung stehen. BUMM wirkte in einer Zeit, in der man sich neue psychiatrische Erkenntnisse - wenn auch nicht den Durchbruch - aus der bis ins kleinste mikroskopische Detail gehenden Untersuchung des ZNS versprach. Es war dies sicher eine Gegenbewegung zu der romanisierenden, teils rein spekulativen Psychiatrie der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wie sie in der reinsten Form die Psychiker verkörpert hatten. Die rasche Fortentwicklung der Mikroskopie und Färbetechnik, die mit Namen wie Carl ZEISS, Ernst ABBÉ und Franz NISSL verknüpft ist, der Einfluß von DARWIN, HAECKEL oder VIRCHOW machten die Psychiatrie dieser Jahre zur Gehirnpsychiatrie. Man versprach sich rasche Ergebnisse - die Erwartungen wurden größtenteils enttäuscht - und so sollten die Jahre zeigen, daß erst die klinische Schule unter KRAEPELIN und die moderne Psychologie unter FREUD der Psychiatrie neue gangbare Wege wiesen. An dieser Neubelebung hatte BUMM keinen Anteil, was verwundert, da er doch KRAEPELIN und - wie WETTLEY vermutet - FREUD persönlich gekannt hat. Auch sein Schüler SPECHT verfolgte zumindest später "die Neubelebung der klinischen Psychiatrie auf dem Boden der psychologisch-physiologischen Forschung unter Zurückdämmung der seit Jahrzehnten unsere Disziplin einseitig beherrschenden anatomischen Richtung" (160). SPECHT und WETTLEY haben vermutet, daß BUMM von GUDDEN angeregt, diese "anatomische Studien um ihrer selbst Willen" (161) trieb. Er habe sich "nun einmal die Meisterschaft darin erworben" (162) und so "fühlte er sich denn auch wissenschaftlich verpflichtet, sein Pfund nicht zu vergraben" (163). Zudem wären sie seiner Natur, die in der Psychiatrie seiner Zeit wissenschaftliche Exaktheit vermißt habe, entgegengekommen. Den Glauben an die oben erwähnte Abhängigkeit der Psychiatrie von hirnanatomischen Fortschritten habe er aber im Gegensatz zu seinem Mentor nicht geteilt. BUMM widerspricht ihnen

aber indirekt im voraus, mit dem Satz, mit dem er - schon als Professor in Erlangen - seine Schrift "Ueber den centralen Ursprung des Hirnschenkelfusses beim Kaninchen" einleitet: "Die Erfahrung, dass jeder hirnanatomische Fortschritt auch der Diagnose der Hirnkrankheiten zu Gute kommt, ermutigt mich, den Lesern dieses Archivs ["Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde"], obwohl dasselbe an erster Stelle klinische Zwecke verfolgt, über meine experimentell-anatomischen Untersuchungen [.....] zu berichten" (164). Daraus geht wohl klar hervor, daß er zu sehr Kind seiner Zeit und in dieser Hinsicht GUDDENs treuester Schüler war.

Um die Thematik seiner langjährigen anatomischen Bemühungen in Degendorf und Erlangen zu verstehen, muß man hinzufügen, daß bis zu dem Zeitpunkt, an dem seine Forschungen einsetzten, Ursprung und Verlauf der meisten Nerven (so auch der Hirnnerven) als hinreichend geklärt galten. Die große Ausnahme war der Akustikus. Erst seit Mitte der achtziger Jahre waren auf diesem Gebiet wesentliche Fortschritte erzielt worden. Nachdem 1885 BECHTEREW, FLECHSIG und v. ONUFROWICS erste Anstöße gegeben hatten, schloß sich ihnen BUMM kurz darauf (seit 1886) mit selbstständig durchgeführten Untersuchungen an. Zusammen erbrachten sie den Beweis, "dass ausser den sogenannten AcusticusKernen, deren Verhalten zu den Wurzeln bisher unrichtig erkannt war, noch ein ganz grosser längst bekannter Apparat der Oblongata, der Trapezkörper und die oberen Oliven zum centralen Acusticusgebiet gehöre" (165). Mannigfaltige Untersuchungsmethoden waren darauf verwandt worden: "die Degenerationmethode - BAGINSKI, die Golgimethode - HELD u. A. [und] die Markscheidenentwicklung - FREUD u. A." (166). Spätere Arbeiten RETZIUS, GEHUCHTENS, HELDS, MONAKOWS, SPITZKAS und BAGINSKIS hatten es wahrscheinlich gemacht, "dass die Hörnervenbahn im Ganglion Spirale cochleae beginne, dass von da die Acusticuswurzeln sich in den ventralen Kern und vielleicht in das diesem dicht anliegende Tuberculum

acusticum sich einsenkten und dass von da die neuen centralen Bahnen entspringen..Diese mussten im Trapezkörper und dann weiter hinauf wohl in der lateralen Schleife liegen" (167). Anton BUMMs anatomisches Hauptwerk, die schon erwähnte Festschrift zur 150jährigen Stiftungsfeier der Universität Erlangen "Experimentelle Untersuchungen über das Corpus trapezoides und den Hörnerven der Katze" behandelte deshalb im wesentlichen den Zusammenhang von Corpus trapezoides und unterer Schleife, sowie die Zerlegung dieser Bahn in ihre Bestandteile. SPECHT meint dazu "er habe in unübertrefflicher Weise eines der schwierigsten und strittigsten Probleme der Hirnforschung zur Klärung gebracht" (168). Sie markiert gleichzeitig den Abschluß seiner Schaffensperiode, die im wesentlichen dem Corpus trapezoides und dem Ursprung des Akustikus gewidmet war. Befremdend auch für EDINGER, den Rezensenten seiner an Details überreichen Schrift, aber gerade für BUMMs Charakter typisch ist, daß es der Verfasser am Schluß seiner Arbeit nicht gewagt hat, den Verlauf des Akustikus so zu schildern, wie er sich ihm den Resultaten zu Folge darstellen mußte. So hat denn EDINGER in seiner Rezension diese Aufgabe auf sich genommen.

Einmal mehr brach BUMM in seiner Festschrift eine Lanze für den inzwischen verstorbenen GUDDEN und dessen Methode. An den Anfang stellte er ein Zitat, daß er einem Referat GUDDENs vor der Jahresversammlung des Vereins Deutscher Irrenärzte in Baden am 16. und 17. September 1885 "Ueber die Frage der Localisation der Functionen der Großhirnrinde" entnommen hatte: "Zuerst also Anatomie und dann Physiologie, wenn aber zuerst Physiologie dann nicht ohne Anatomie" (169). Dieser Satz ist ihm sicher in seinen Münchner Lehrjahren oft und oft eingeeimpft worden, bis er ihm schließlich in Fleisch und Blut übergegangen war. Er schilderte hier auch die GUDDENsche Methode näher. Im Prinzip ist sie eine Degenerationsmethode. Im Rahmen eines operativen Eingriffs exstirpierte oder durchtrennte er am

Gehirn eines neugeborenen Tieres, um am Heranwachsenden Funktionsausfälle beobachten zu können. Diese sowie die mikroskopische Suche nach Degenerationsspuren der Faserverläufe wiesen ihm die anatomischen Verbindungen und die Physiologie des untersuchten Organs. Wie ein roter Faden zieht sich hier und durch alle seine Schriften das Bemühen, dieser Methode und seinem verehrten Lehrer endlich die gebührende Beachtung zu verschaffen. Fast immer war er mit seiner Meinung auf GUDDENs Seite zu finden und verteidigte ihn. Man kann sein anatomisches Gesamtwerk eigentlich als Ergänzung und Untermauerung zu GUDDENs Projekten betrachten. Dies gilt auch noch für eine Zeit, als er nicht mehr so direkt wie als Assistent unter GUDDENs Einfluß stand.

Nach einem mehrjährigen Bruch, der durch Verlagerung seines Interesses auf medizingeschichtliche Themen sowie den Wechsel der Professur und all die zuvorgeschilderte Problematik bedingt war, konzentrierte sich sein Interesse in den späten neunziger Jahren auf die Erforschung der Feinstruktur des Ganglion ciliare. 1899 legte er erste Ergebnisse der psychiatrischen Sektion der 71. Verhandlung der Münchner Naturforscher- und Ärzteversammlung vor. Wieder unter Zuhilfenahme der GUDDENschen Experimentalmethode stellte er fest, daß eine Durchschneidung des III. und V. Hirnnervens der Katze die Größe des Ganglion nicht beeinträchtigte, die Verletzung des Ciliarnervens dagegen einen zahlreichen Zelluntergang bewirkte. Er hatte außerdem die Genugtuung festzustellen, daß die "unerreichten Vorzüge der GUDDENschen Methode" (170) auf dieser Versammlung endlich allgemeine Anerkennung fanden, als auch KOLLIKER, die von GUDDEN mit dieser Methode entdeckte und von BUMM bestätigte unvollständige Kreuzung des Sehnervens anerkannte.

Am 24. Juni 1901 trug er der Münchner Gesellschaft für Morphologie

und Physiologie neue Erkenntnisse "Ueber die Atrophiewirkung der Durchschneidung der Ciliarnerven auf das Ganglion ciliare" vor. Eine totale Atrophie der Ganglienzellen des Ciliarknotens nach Entfernung des oberen Halsganglions und der Durchschneidung der Ciliarnerven, wie sie andere Experimentatoren konstatierten, konnte BUMM nicht bestätigen. Ein Fünftel der Ganglienzellen fand er unbeeinflusst vor, deutete sie als Schaltzellen und vermutete einen Zusammenhang mit dem sympathischen Nervensystem. Dieses Problem ließ ihm keine Ruhe, und so stellte er Untersuchungen "Ueber die Beziehungen des Halssympathicus zum Ganglion ciliare" an, vorgetragen am 17. Dezember 1901 vor dem gleichen Gremium, die seine Vermutungen bestätigten. Ein beliebiges Beispiel für seine penible Arbeitsweise ist, daß er, um den Atrophieunterschied in Ziffern festhalten zu können, die Ganglienzellen sämtlicher Schnitte mit dem ZEISS'schen Zeichnungsapparat festhielt und sie dann wiederholt auszählte. Gleiches trug er im April 1902 vor der Münchner Psychiatrischen Versammlung vor ("Experimentelle Untersuchungen über das Ganglion ciliare der Katze"). In der Diskussion führte WESTPHAL an, daß das von BUMM aufgestellte Schema der nervalen Verbindungen des Ganglions die physiologische Erscheinung vielleicht erklären könne, daß "bei leichtesten Reizen der Cornea der Tiere eine sehr lebhafte ausgiebige Kontraktion der Pupille eintritt" (171). Treffend für ihn vermerkt das Protokoll: "Herr B. erklärte sich mit dieser Deutung einverstanden. Er selbst habe bisher absichtlich vermieden, aus seinen Untersuchungsergebnissen weitgehende Schlüsse zu ziehen" (172). SPECHT erwähnt, daß zu diesem Thema BUMM weitere Untersuchungsergebnisse vorlagen, deren Veröffentlichung er aber auf einen späteren Zeitpunkt schob. NEUPERT und SPECHT (unter Berufung auf einen Professor BÖHM aus München als Gewährsmann) berichten darüber hinaus, BUMM habe sich in den letzten drei Jahren hauptsächlich mit den Spinalganglien be-

schäftigt. Mit breit angelegten Untersuchungsreihen habe er das Ziel verfolgt, Ursprung, Verlauf und Endigung der Fasern im Spinalganglion klarzulegen. BOHM habe ihm versichert, daß die Untersuchungen, soweit sie abgeschlossen waren, BUMM zu "wesentlichen Änderungen in den geläufig gewordenen Vorstellungen über dieses Thema" (173) geführt hätten. Sein vorzeitiger Tod habe alles zunichte gemacht. Immerhin hat BUMM in seinem letzten aktenskapiteligen Vortrag am 2. Dezember 1902 vor der Gesellschaft für Morphologie und Physiologie in München erste Eindrücke vermittelt ("Die experimentelle Durchtrennung der vorderen und hinteren Wurzel des zweiten Halsnerven bei der Katze und ihre Atrophiewirkung auf das zweite spinale Halsganglion"). Diese Arbeit befaßt sich vor allen mit früheren Ergebnissen GUDDENS und RANVIERS und zeitigt als Hauptergebnis, daß die Vorderwurzel aus einer motorischen und zwei sensiblen Komponenten besteht. Außer den spinalen Ganglienzellen sind Zellen vorhanden, denen er die Bedeutung afferenter ("zentripetaler") Sympathikusneurone zuerkennt. Die Hinterwurzel bestehe in ihrem interganglionärem Verlauf ausschließlich aus diesen Fasern. Der zweite Halsnerv setzt sich so aus dem motorischen Anteil der vorderen Wurzel und aus dem peripheren Fortsatz der hinteren Wurzel (die auch die sensiblen Anteile der vorderen Wurzel enthalte) zusammen. Neue Untersuchungen (die Durchschneidung des zweiten Halsnerven und der sympathischen Ganglien und Nerven) kündigte er an, um über den Bezug weiterer Anteile des Spinalknotens und seiner Fasern zum Sympathicus endgültige Klarheit zu erzielen. Auch hier bleibt nur Bewunderung, wie dieser eisenharte Pflichtmensch noch vom Krankenbett aus, seine wissenschaftlichen Ziele weiterverfolgte.

Man macht sich vom BUMM dieser Jahre aber ein vollkommen falsches Bild, wenn man in ihm nur den eingleisigen Typus des Naturwissenschaftlers vermutet, wie er in heutiger bildungsarmer Zeit leider

so selbstverständlich geworden ist. Alle Autoren sind sich darüber auch einig. Er soll noch bis in die späte Nacht schöngestigen, philosophischen und vor allem philologischen Studien nachgehangen haben. Es wird von ihm überliefert, daß selbst zu den Mahlzeiten ein aufgeschlagenes Buch auf seinem Tisch zu finden war. So kam es denn auch, daß er neben einem ungeheueren Allgemeinwissen (es wird stets erwähnt, wie anregend eine Unterhaltung mit ihm verlief, - er soll in nahezu jedem Bereich über fundiertes Wissen verfügt haben) sich am Ende seines Lebens in vierzehn Sprachen verständigen konnte (NEUPERT listet auf: Französisch, Italienisch, Englisch, Spanisch, Russisch, Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, Arabisch, SPICHT fügt noch Portugiesisch und Norwegisch hinzu) (174). Neben seiner ausgeprägten Reiselust war sicher fachwissenschaftliches Interesse das Motiv dafür. In seiner karg bemessenen Freizeit absolvierte er ein selbst heute noch beachtliches Reiseprogramm. Über die Reisen in seiner Erlanger Zeit vermag man nichts mit Bestimmtheit zu sagen, aber im März 1899 wurde ihm ein Auslandspaß mit ausdrücklichem Vermerk für Österreich, Italien, Türkei, Rumänien, Griechenland, Ägypten und Palästina ausgestellt. Im September 1899 erhielt er einen Paß gültig auf ein Jahr für Rußland, der 1901 noch einmal auf zwei Jahre verlängert wurde (175). In der Familie hält sich die Überlieferung, daß er sogar bis nach Ostasien und China vorgestoßen wäre (176). Nach VOCKE (177) nützte er diese Reisen für literarische und psychiatrisch-historische Studien, um dort in Anstalten und Bibliotheken Quellen aus erster Hand einzusehen. So ist es einleuchtend, daß er in seinen medizinhistorischen Arbeiten nahezu ausschließlich Primärquellen verwendete und über eine außerordentlichen Kenntnis der medizinischen und psychiatrischen Spezialliteratur verfügte. Er machte sich auch zahlreiche Notizen, die ihm als Grundlage für sein Lebenswerk, eine ausführliche Geschichte der Psychiatrie, dienen sollten (178). WETTLEY vermutet, daß er geplant habe, eine Geschichte der Medizin zu verfassen.

Ein Ergebnis dieser Studien ist die Abhandlung über "P. Vattier's lateinische Übersetzung des Abschnitts über Geisteskrankheiten in Avicenna's Canon medicinae" , die er 1898 veröffentlicht hat. Es handelte sich dabei um eine geraffte Inhaltsangabe, die aber doch die erste deutsche Übersetzung von AVICENNAS psychiatrischen Abhandlungen darstellt, wenn man von "dürftigen Citaten" (179) von FRIEDREICH und SPRENGEL in "Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde" Halle 1800 absieht. BUMM war auf diese Arbeit gestoßen, als ihm in FRIEDREICHs "Literaturgeschichte der Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten" Würzburg 1830 ein Irrtum aufstieß, dem zufolge eine besondere Schrift AVICENNAS über Geisteskrankheiten existiere. BUMM stellt lakonisch fest, daß es sich bei VATTIERS Übersetzung nur um einen Auszug aus dem III. und V. Buch des Canons handle. Darüberhinaus weist er wiederum AVICENNA nach, daß dieser nicht nur in der Hauptsache auf den Werken von ARETAEUS, GALEN und AETIUS fußt, sondern teilweise geradezu wörtlich abgeschrieben hat.

In den Jahren 1901 und 1902 erschienen Veröffentlichungen einer wie SPECHT vermerkt "interessanten kleinen Studie " (180) "Spuren griechischer Psychiatrie im Talmud" und einer Abhandlung über "die Psychopathologie im Don Quichote des Cervantes". Beide erschienen im Selbstverlag bei Wollf & Sohn in München und sind offenbar nicht in den Handel gekommen. Sie sollen zwar in der Bibliothek der Erlanger Nervenklinik aufbewahrt sein (181), konnten aber auch durch Fernleihe nicht beschafft werden. WETTLEY berichtet ebenfalls, daß beide Schriften nicht mehr einzusehen wären (182).

Im Zuge seiner Forschungen stieß BUMM in der königlichen Hof- und Staatsbibliothek in München auf einen arabischen Codex, der sich bei der Durchsicht als eine 150 Jahre alte Abschrift einer Abhandlung des ISHAK IBN AMRAN über die Melancholie entpuppte, die bis dahin

als verschollen gegolten hatte. Die Verwunderung BUMMs über diesen glücklichen Fund sollte sich noch steigern, als er "die Identität der Abhandlungen des Ishak Ibn Amran und des Constantinus Africanus über die Melancholie" feststellen konnte. Unter diesem Titel hat er diese Schrift bei Wolff & Sohn in München 1902 veröffentlicht. Er konnte auch diese Schrift des Benediktiners aus Monte Cassino als ein Plagiat enthüllen. Zum Beweis übersetzte er das Manuskript ins Deutsche und ließ parallel dazu den Lateinischen Text des CONSTANTINUS laufen. Im Kommentar wies er dem CONSTANTINUS Auslassungen und Übersetzungsfehler nach und konnte auch feststellen, daß ISHAK diese Schrift mehr oder weniger als Gedächtnisstütze für den Eigengebrauch verfaßt hatte. So war sie im wesentlichen ein Auszug aus einer gleichnamigen Abhandlung des RUFUS von Ephesos sowie aus HIPPOKRATES, GALLEN, PALLADIUS und anderen antiken Autoren. Abgesehen von der einwandfreien Beherrschung der arabischen Sprache, hat BUMM über fundamentale Kenntnis der mittelalterlichen, antiken und arabischen Autoren verfügt. Zwar ist deutlich, daß er auch hier eine deskriptive Betrachtungsweise mit kritischen Anmerkungen bevorzugte, man darf dabei aber nicht übersehen, daß durch seinen frühen und unerwarteten Tod sein wissenschaftliches Werk und besonders der literarisch-historische Teil notwendigerweise Stückwerk geblieben sind. Alle Autoren, die ihn noch persönlich kannten (VOCKE, NEUPELT, SPECHT), sind sich auch darin einig, daß von ihm noch viel zu erwarten gewesen wäre, und dies dürfte kein bloßes Lippenbekenntnis gewesen sein. So zeigt sich die besondere Tragik im Leben BUMMs, vom Schicksal um die Früchte seiner Arbeit betrogen worden zu sein, nirgends so klar, wie gerade in diesen historischen Exzerpten. Übrigens umfaßt die Übersetzungsprobe nicht alle Teile der Abhandlung ISHAKs (nur Pathogenese, Ätiologie und Nosologie). Die Übertragung des symptomatologischen und therapeutischen Abschnittes hatte er sich für

später vorgenommen. BUMMs erste medizin-historische Schrift, die oben erwähnte "Geschichte der panoptischen Irrenanstalten", erschienen zum 50jährigen Jubiläum der Kreisirrenanstalt Erlangen, ist dem Andenken SOLBRIGs und HAGENs gewidmet. Die Einleitung bildet eine prägnante und präzise Erläuterung, die zugleich das doch sonst etwas ausgefallene Thema in einen Sinnzusammenhang stellt: "Die am 1. August 1846 eröffnete Kreisirrenanstalt für Mittelfranken ist nach dem panoptischen System erbaut, welches System einen möglichst allseitigen Ueberblick der Krankenräume von einem Punkt aus beabsichtigt und diesen Zweck durch deren concentrische Verbindung mit einer in der Mitte des Anstaltsgebäudes gelegenen Beobachtungsstation zu verwirklichen sucht" (183). Den Grundriß muß man sich also in der Gestalt eines K, X (Andreaskreuz) oder später abgewandelt H vorstellen. Er schildert dann Anfänge und Wandel dieses Systems in England und Schottland und geht auf die Entwicklung in anderen europäischen Staaten ein. Für Deutschland berichtet und kommentiert er diesbezügliche Pläne Joseph FRANKs und anderer Autoren und schildert die Kritik, die diesem System entgegengebracht wurde. Bedauern über die Baulichkeiten der Erlanger Anstalt klingt in den Zeilen mit, wenn er beklagt, daß diese Anstalt unter FRANKs Einfluß noch in Andreaskreuzform anstatt der verbesserten H-Form errichtet wurde. Er distanzierte sich auch in einer Fußnote von "Franks theilweise wunderlichen therapeutischen Anschauungen" (184). Dieser hatte als Schüler LANGERMANNs psychischer Heilmethode "Caroussellfahren" (die drehende Bewegung erregt Ekel und wirkt so heilsam auf das Gehirn), Sturz- und Tauchbäder (als Schocktherapie), Tanzübungen und magische Erscheinungen (in der Art der Mutprobe der Freimaurer, ebenfalls als Schocktherapie) empfohlen (185).

VIII. SCHLUSSWORT

Anton BUMM hinterließ keine Niederschriften oder Gedanken zur Psychiatrie, und so ist es nicht leicht, seine Auffassung über sein Fachgebiet zu ermitteln, das doch gerade um die Jahrhundertwende von neuen Entwicklungen erschüttert und umgestaltet wurde. Die Autoren, die ja zum Teil seine Schüler waren, oder ihn wenigstens persönlich gekannt haben, sind sich in ihrem Urteil auch nicht einig. NEUPERT betont, daß BUMM Neuerungen kritisch aber nicht skeptisch gegenüberstand. Er habe, obwohl wissenschaftlich von einem diametral entgegengesetzten Standort, dem des Gehirnana-tomen ausgehend, doch die Bedeutung der "modernen Psychologie" für die Psychiatrie richtig eingeschätzt und auch daran gedacht, ihr in seiner neuen psychiatrischen Klinik einen gebührenden Platz einzuräumen (186). Der No-restraint Methode hat er zumindest in Erlangen gewissen Zugang verschafft, wovon die enthusiastischen Ver-se des Oberwärters Theodor HERTERICH aus Anlaß des Erlanger An-staltsjubiläums beredtes Zeugnis ablegen:

Doch darf auch freudiger Stolz die Brust uns schwellen;
Die einstigen Systeme sind veraltet;
Humanität ist unserer Zeit Parole.
Es sprudeln hell der Nächstenliebe Quellen.
Und wo dereinst ein starrer Zwang gewaltet
blüht jetzt der freien Regung Metropole (187).

Franz GEIGER, Oberregierungsbaurat und Vorstand des Universitäts-bauamtes, beurteilte 1928 den Kliniksneubau als "Wendepunkt in der Bauweise der Universitätskliniken", was sich in äußerer Form, innerer Ausführung, Baustil und allen neuzeitlichen Anforderungen an Hygiene und Sicherheit dokumentiere (188). Dem hält SPECHT entge-

gen, BUMM habe bedingt durch einen "gewissen Konservatismus in seiner Disziplin" (189) bei der Erbauung nur die "Grundsätze altbewährter Zweckmäßigkeit" walten lassen. Gerade im praktischen Bereich sei er den "Ueberschwänglichkeiten moderner Behandlungs- und Anstaltssysteme" (190) eher reserviert gegenüber gestanden. LEIBBRANDT und WETTLEY sehen in ihm einen eher starren Typus der ohne innerliche Berührung den freiheitlichen und den neuen psychiatrischen Bewegungen des ausgehenden Jahrhunderts gegenüber gestanden habe, was sie als durch Temperament und Mentalität bedingt ansehen. Allerdings betont auch SPECHT, daß den Leitsätzen seiner Behandlung vor allem ein starkes Verantwortungsgefühl der Welt außerhalb der Klinik gegenüber zu Grunde lag. Er hätte so in freieren Behandlungsformen eher die Schattenseiten gesehen (191). Mag sein, daß sich seine Einstellung, doch zuerst von GUDDEN beeinflusst, im Alter und mit wachsender Verantwortung mehr und mehr verhärtet hat. WETTLEY sieht dagegen in übergroßem Verantwortungsgefühl und Pflichtgefühl seinen Patienten gegenüber den Grund für diese innere Haltung (192). Sicher war BUMM ein Praktiker, dem, wie ja auch seine wissenschaftlichen Ambitionen beweisen, vor allem dort wohl war, wo er festen Grund unter den Füßen spürte. Eine ganz und gar rigide, reformfeindliche Natur ist er aber mit Sicherheit nicht gewesen. BUMM, der unverheiratet blieb, und sich spartanischer Lebensführung befleißigt haben soll, war eine nicht leicht zugängliche Persönlichkeit von überaus verschlossenem und einsamen Wesen, der schwer an der Last seiner Verantwortung getragen haben muß. Auch SPECHT meint, daß seine Maxime für den Beruf des Psychiaters "Arbeite und dulde" von ihm zwar vorgelebt, aber doch sicher übertrieben ist (193). Er suchte keineswegs die Öffentlichkeit und bis auf gelegentliche Treffen mit seinen Brüdern in Langenargen/Bodensee im Hause seiner Schwägerin, der Frau von Ernst BUMM, hielt er auch zu seiner Familie keinen großen Kontakt (194). So galt

BUMM nicht nur ihr, sondern auch vielen Fachkollegen als Sonderling und notorischer Einzelgänger. Er mied Kongresse und Gesellschaften, da sie ihn von der Arbeit abhielten. Einem kleinen, aber erlesenen Freundschaftskreis hielt er unverbrüchlich Treue und diesen intimen Freunden offenbarte er auch, daß er ein bezaubernder, geistvoller Gesellschafter sein konnte. Immer wieder wird betont, wie lehr- und genußreich der Umgang mit ihm in diesem vertrauten Zirkel gewesen ist. Der Inhalt seiner Vorlesungen galt für viele als zu hoch, und daher fällt das Urteil über BUMM als Lehrer nicht einheitlich aus. Stets wird jedoch seine ungeheuere Fachbildung, sein hohes ärztliches Ethos, der unermüdliche Fleiß und die Fürsorge, die er Kranken und Untergebenen entgegenbrachte, gerühmt. Sein Stil als Direktor war eher kollegialer Natur, und es war nicht nur in der damaliger Zeit vorbildlich, daß er nie den Vorgesetzten herauskehrte, wie seine Mitarbeiter berichtet haben. So erscheint er uns als der rechte Mann zur rechten Zeit, in vielerlei Hinsicht bis in die Gegenwart ein Vorbild und aus seiner Epoche heraus auch mit seinen Fehlern verständlich, der mit der psychiatrischen Klinik in München ein Vermächtnis hinterließ, das jetzt durch alle Wirren dieses Jahrhunderts schon 75 Jahre überdauert hat.

IX. ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Arbeit ist Leben und Wirken des Professors der Psychiatrie Dr. Anton Josef Ruppert B u m m gewidmet. Seiner Initiative und Tatkraft ist die Errichtung der psychiatrischen Klinik in München zu verdanken, die zum Zeitpunkt ihrer Eröffnung als modernste in ganz Deutschland angesehen war. Damit unterstützte er die eigenständige Entwicklung der psychiatrischen Klinik heraus aus dem althergebrachten Anstaltswesen. Seine Herkunft und ein Lebensabriß seiner bedeutenden Brüder werden in einem einleitenden Abschnitt kurz erwähnt. Daran schließt sich sein medizinischer und persönlicher Werdegang in den Stationen seines Lebens an. Breiter Raum wird der Baugeschichte der psychiatrischen Klinik und einer zusammenfassenden Darstellung seiner wissenschaftlichen Publikationen gewidmet.

X. ANMERKUNGEN

(Die in Klammern gestellten Zahlen beziehen sich auf das
Literaturverzeichnis)

- 1) (26 b) ergänzt durch Unterlagen von Dr. Karl Ernst Bumm,
4 Düsseldorf, Graf-Recke-Str. 93
- 2) (26 b)
- 3) (38) S. 52
- 4) Brief des Franz Bumm vom 31.12.1884 an seinen Bruder Karl von
einer Nachfahrin, Dr. Hildegard Hess, 1 Berlin, Albestr. 4 zur
Verfügung gestellt.
- 5) Pers. Mitt. Dr. Karl Ernst Bumm
- 6) (49) S. 200
- 7) (38) S. 52 und (41) S. 153
- 8) (38) S. 57 und Unterlagen von Dr. ~~K~~arl Ernst Bumm
- 9) Unterlagen von Dr. Karl Ernst Bumm, Zeitungsausschnitt bei (26 b)
- 10) (38) S. 57
- 11) (38) S. 51
- 12) (27 j.) Dr. Anton Bumm an das kgl. Ministerium des Inneren vom
10.01. 1873 und (26 b)
- 13) Pers. Mitt. Dr. E. Rettelbach, 852 Erlangen, Henkestr. 66
- 14) Brief von Kaspar an Babette Bumm vom Juli 1857 in Besitz von
Dr. Hildegard Hess
- 15) Pers. Mitt. Dr. Rettelbach
- 16) (27 j.) Dr. Anton Bumm an kgl. Regierung von Unterfranken und
Aschaffenburg vom 30.06.1874
- 17) (28 a) Personalliste
- 18) (28 a) Personalliste
- 19) (27 h) Staatsministerium des Inneren an Prinzregent Luitpold vom
16.02.1888
- 20) (27 j) Dr. Anton Bumm an das kgl. Ministerium des Inneren vom
10.01.1873

- 21) (27 j) Protokoll der medizinischen Schlußprüfung des cand. med.
Anton Bumm vom 8.03.1873
- 22) (27 h) Staatsministerium des Inneren an Luitpold vom 16.02.1888
- 23) (45) S. 1162
- 24) ebd.
- 25) (27 j) Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des
Inneren an das kgl. Staatsministerium des Inneren vom
18.07.1874
- 26) (8) S. 301
- 27) (48) S. 84
- 28) (45) S. 1163
- 29) ebd.
- 30) ebd.
- 31) (27 j) Ludwig II. an die kgl. Regierungskammer des Inneren von
Unterfranken und Aschaffenburg vom 22.01.1876
- 32) (27 j) Dr. Anton Bumm an die kgl. Regierung von Unterfranken und
Aschaffenburg, Kammer des Inneren vom 30.06.1874
- 33) (27 j) Registraturbemerkung des k. Staatsministeriums des Inneren
vom 5.11.1874
- 34) (27 j) Ludwig II. an die kgl. Regierung, Kammer des Inneren von
Unterfranken und Aschaffenburg vom 22.01.1876
- 35) (45) S. 1163
- 36) (47) S. 790
- 37) (45) S. 1163
- 38) (38) S. 56
- 39) (36) S. 133
- 40) (36) S. 129
- 41) (47) S. 791
- 42) (27 h) Staatsministerium des Inneren an Prinzregent Luitpold vom
16.02.1888
- 43) (24) S. 33

- 44) (27 h) Übersicht der Bewerber um die Direktorstelle der Kreisirrenanstalt Erlangen vom 2.12.1887
- 45) (48) S. 80
- 46) (27 h) Staatsministerium des Inneren an Luitpold vom 16.02.1888
- 47) (35) S. 274
- 48) (46) S. 254
- 49) (47) S. 791
- 50) (27 j) Ludwig II. und von Feilitzsch an die kgl. Regierung, Kammer des Inneren, von Niederbayern vom 22.09.1884
- 51) (45) S. 1163
- 52) (8) S. 304
- 53) ebd.
- 54) (27 h) Übersicht der Bewerber um die Direktorstelle der Kreisirrenanstalt Erlangen vom 2.06.1887
- 55) (29 b) k. bayerisches Staatsministerium des Inneren für Kirchen und Schulangelegenheiten an den Senat der k. Universität Erlangen vom 2.06.1888
- 56) ebd.
- 57) ebd.
- 58) (27 h) Staatsministerium des Inneren an Luitpold vom 16.02.1888
- 59) ebd.
- 60) (48) S. 81
- 61) (27 j) Luitpold und von Feilitzsch an die k. Regierung, Kammer des Inneren von Mittelfranken vom 16.02.1888
- 62) (27 j) Luitpold und von Lutz an den Senat der k. Universität Erlangen vom 28.02.1888
- 63) ebd.
- 64) (29 a) v. Lutz im k. bayerischen Staatsministerium d. Inneren f. Kirchen u. Schulangelegenheiten vom 8.05.1888
- 65) (27 j) v. Feilitzsch an das Medizinal-Comité der kgl. Universität Erlangen vom 13.06.1888

- 66) (27 j) v. Feilitzsch an die kgl. Regierung, Kammer des Inneren von Mittelfranken vom 26.11.1889 und (27 j) v. Feilitzsch an die kgl. Regierung, Kammer des Inneren von Mittelfranken vom 13.06.1894
- 67) (29 a) v. Feilitzsch und v. Kopplstaetter an das k. B. Staatsministerium des Inneren vom 26.07.1896
- 68) ebd.
- 69) (48) S. 81 und (45) S. 1163
- 70) (46) S. 255
- 71) (45) S. 1163
- 72) (29 a) v. Feilitzsch an das k. Staatsministerium des Inneren für Kirchen und Schulangelegenheiten vom 11.01.1897
- 73) ebd.
- 74) (47) S. 791
- 75) (47) S. 792
- 76) (27 j) Anton Bumm an v. Feilitzsch vom 23.07.1896
- 77) ebd.
- 78) (45) S. 1163
- 79) (29 a) v. Feilitzsch an das k. Staatsministerium des Inneren für Kirchen und Schulangelegenheiten vom 11.01.1897
- 80) (43) S. 220
- 81) (31) S. 7 und 8. Die Zitate scheinen dort auf, ohne weitere Angaben nach ihrer Herkunft.
- 82) (40)
- 83) (36) S. 129
- 84) (37) S. 8
- 85) (28 b) Hubert Grashey, Denkschrift vom 9.11.1894
- 86) (28 b) Aktennotiz vom 16.11.1896
- 87) (28 a) Luitpold an den Senat der k. Universität München vom 21.11.1896
- 88) ebd.

- 89) (27 i) Luitpold, v. Feilitzsch, v. Kopplstaetter an die Regierung,
Kammer des Inneren von Oberbayern
- 90) (28 b) Kupffer an das k. Staatsministerium
- 91) (29 c)
- 92) (27 f) 62043 M Inn, No. 38349
- 93) (27 b) Jahresbericht der Kreisirrenanstalt München über das Jahr
1900, S. 10, mitbearbeitet von Vocke
- 94) ebd., Jahresbericht 1899, S. 6, mitbearbeitet von Vocke
- 95) ebd., Jahresbericht 1900, S. 5
- 96) ebd., Jahresbericht 1900, S. 7
- 97) ebd., Jahresbericht 1901,
- 98) (28 a) Heigel an das k. Staatsministerium
- 99) (28 a) Senat an die k. med. Fakultät vom 12.11.1900
- 100) (33) S. 16
- 101) (31) S. 9
- 102) (28 b) Bericht v. Professor Bollinger an die medizinische Fakultät
vom 17.11.1898
- 103) (28 b) Memorandum von Bumm vom 18.11.1898
- 104) ebd.
- 105) ebd.
- 106) (28 b) v. Feilitzsch an den Senat der Universität
- 107) (28 b) Bericht von Grashey vom 3.03.1899
- 108) (28 b) Bericht von v. Landmann vom 17.05.1899
- 109) (28 b) Bericht von Bumm vom 14.06.1899
- 110) (28 b) Beilage zum Protokoll des ständigen Landratsausschusses über
dessen Sitzung vom 16.08.1899
- 111) (27 j) Feilitzsch an Bumm vom 20.09.1899
- 112) (28 b) Dekanat der med. Fakultät an den akademischen Senat der
Universität vom 25.01.1900
- 113) (28 b) Bericht von v. Landmann über die Sitzung des Finanzaus-
schusses der Kammer der Abgeordneten vom 21.02.1900

- 114) (28 b) Staatsministerium des Inneren an den Senat der Universität
- 115) (28 b) Bach an das k. Staatsministerium des Inneren vom 17.03.1900
- 116) (28 b) v. Angerer an den akademischen Senat der Universität vom
24.10.1900
- 117) (28 b) Senat an das k. Staatsministerium vom 31.10.1900
- 118) (28 b) Bericht von v. Landmann vom 1.01.1901
- 119) (28 b) Magistrat der k. Haupt- und Residenzstadt München an den
Senat der Universität vom 3.02.1901
- 120) (28 b) Protokoll einer Dekanats/Senatssitzung vom 23.02.1901
- 121) (28 b) Verwaltungsausschuß der Universität und des Herzogl.-Georg.
Priesterhauses an das Staatsministerium des Inneren für Kir-
chen und Schulangelegenheiten vom 25.06.1901
- 122) (28 b) Anton Bumm an den Rektor der Universität v. Ullmann vom
6.07.1901
- 123) ebd.
- 124) (28 b) Urkunde für die Universität über die Bestellung eines Erb-
baurechtes erstellt d. Hellmaier vom 12.07.1901
- 125) (28 b) Bau-Inspection an den Verwaltungsausschuss der Universität
vom 3.12.1901 mit Beilage Hauptkostenanschlag vom 2.12.1901
- 126) Für den Interessierten ist der Bauplan unter der No. 52 in dem
Archiv der Ludwig-Maximilians-Universität "Psychiatrische Klinik"
zu finden (zu diesem Thema findet man noch ausführlicheren Ein-
blick in der "Baubeschreibung der Klinik" von Heilmann und Litt-
mann in "Die Königliche Psychiatrische Klinik in München" Leipzig
1905)
- 127) (28 b) Voranschlag für die ärztl. und wissenschaftl. Einrichtung
erstellt durch Bumm vom 11.01.1902
- 128) ebd.
- 129) (28 b) v. Landmann an den Senat der Universität vom 3.02.1902
- 130) (27 k) Bumm an das Staatsministerium des Inneren für Kirchen und
Schulangelegenheiten vom 7.02.1902

- 131) ebd.
- 132) (27 k) Bumm an den Rektor der Universität vom 23.02.1902
- 133) ebd.
- 134) (28 b) Brentano an das k. Staatsministerium vom 27.02.1902
- 135) pers. Mitt. Professor Hippius
- 136) (28 b) 2 Schreiben des k. bayerischen Staatsministerium des Inneren für Kirchen und Schulangelegenheiten an den Verwaltungsausschuß bzw. den Senat der Universität vom 3.08. bzw. 9.12.1902
- 137) (28 b) Staatsministerium des Inneren für Kirchen und Schulangelegenheiten an den Senat der Universität vom 9.12.1902
- 138) (27 k) Bumm an den akademischen Senat vom 24.02.1903
- 139) (27 k) Verwaltungsausschuß der Universität an das Staatsministerium des Inneren für Kirchen und Schulangelegenheiten vom 25.02.1903
- 140) (45) S. 1164
- 141) Brief des Anton Bumm vom 15.02.1903 an seine Schwägerin Camilla Bumm zur Verfügung gestellt von Dr. Karl Ernst Bumm und Dr. Hildegard Hess
- 142) ebd.
- 143) ebd.
- 144) ebd.
- 145) ebd.
- 146) (45) S. 1164 und (41) S. 153 - 154
- 147) (37) S. 14
- 148) (2) S. 263
- 149) (2) S. 265
- 150) (2) S. 266
- 151) (3) S. 182
- 152) (3) S. 186
- 153) ebd.
- 154) (5) S. 434
- 155) ebd.

- 156) (6) S. 547
157) (7) S. 569
158) (7) S. 573
159) (45) S. 1164
160) Goldenes Buch n. 35, zitiert nach (43) S. 220 - 221
161) (45) S. 1165
162) ebd.
163) ebd.
164) (9) S. 121
165) (11) Besprechung d. Edinger, S. 165
166) ebd.
167) ebd. + S. 166
168) (45) S. 1164
169) (24) S. 496
170) (14) Neurol. Cbl., S. 957
171) (21) S. 714
172) ebd.
173) (45) S. 1164
174) S. 154 und (45) S. 1165
175) (25)
176) pers. Mitt. einer Urgroßnichte (Dr. Hildegard Hess)
177) (47) S. 791
178) (46) S. 256
179) (48) S. 83

Der Tenor seiner Publikationen, sowie Specht, die Chronik der Ludwig-Maximilian Universität und Vocke widersprechen dieser Theorie.

Dazu (33) S. 16 und (47) S. 794

- 180) (13) S. 632
181) (45) S. 1165
182) (44) S. 205
183) (48) S. 88
184) (12) S. 1

185) (12) S. 12

186) J. Frank, l. c. und Praxcos medicae universae praecepta. P. II.
Vol. I, sectio I, continens doctrinam de morbis systematis nervorum in genere et de iis encephali in Specie. Cum tabula aena.
Lipsiae 1818. Zitiert nach (12) S. 11

187) (41) S. 154

188) (48) S. 82

189) (34) S. 33

190) (45) S. 1165

191) ebd.

192) (46) S. 257

193) (48) S. 84

194) (45) S. 1166

195) pers. Mitt. Dr. Karl Ernst Bumm und Dr. Peter Bumm, 23 Kiel, Hospitalstr. 20

X. LITERATURVERZEICHNIS

Wissenschaftliche Arbeiten Anton Bumms

- 1872 1. Ueber Schußwunden.
Inaug. Diss. Würzburg
- 1881 2. Ueber die Vertheilung des Sehnerven in der Netzhaut des
Kaninchens.
Arch. Psych. (1881), S. 263 -266
- 1882 3. Ueber ein bisher noch selten beobachtetes Markbündel an
der Basis des menschlichen Gehirns.
Arch. Psych. 13 (1882), S. 181 - 187; Taf. 1, Fig. 2
- 1883 4. Obiger Aufsatz auch als italienische Übersetzung. -
Arch. ital. per le mal. nerv. Milano 20 (1883), S. 108
5. Das Großhirn der Vögel.
Zschr. wissensch. Zoologie.
38 (1883), S. 430 - 467; Taf. 24 und 25
- 1888 6. Experimenteller Beitrag zur Kenntniss des Corpus trapezoides
beim Kaninchen.
Neurol. Zbl., 7 (1888), S. 547
7. Experimenteller Beitrag zur Kenntniss des Hörnervenur-
sprungs beim Kaninchen.
Sitzgsber. phys.-med. Soc., Erlangen, H. 20 (1888), S. 14
- 1889 .. Auch: Allg. Zschr. Psych. 45 (1889), S. 568 - 574; Taf. 3
8. Nekrolog Friedrich Wilhelm Hagen.
Allg. Zschr. Psych. 45 (1889), S. 298 - 306
- 1892 9. Ueber den centralen Ursprung des Hirnschenkelfusses beim
Kaninchen.
Zschr. Nervenheilk. 2 (1892), S. 121 - 138
10. Il massaggio nella neuropatologica. Riv. internaz. igiena.
Napoli 3 (1892), S. 65; 129; 193

- 1893 11. Experimentelle Untersuchungen über das Corpus Trape-
zoides und den Hörnerven der Katze.
Festschrift zur Hundertfünfzigjährigen Stiftungsfeier
der Universität Erlangen.
Wiesbaden, Verlag J. F. Bergmann, 31 Seiten, 2 Tafeln,
s. dazu Ludwig Edingers Besprechung in D. Zschr. Nerven-
heilk., 1895, 7 (1893), S. 165 - 167
- 1896 12. Zur Geschichte der panoptischen Irrenanstalten.
Festschrift zur Feier des Fünzigjährigen Bestehens der
Kreisirrenanstalt für Mittelfranken in Erlangen.
Erlangen, Verlag Junge & Sohn, 25 Seiten
Auch 1903 als Sonderdruck im gleichen Verlag erschienen.
- 1898 13. P. Vattiers lateinische Uebersetzung des Abschnittes über
Geisteskrankheiten in Avicenna's Canon medicinae.
Münch. Med. Wschr., Nr. 20, 45. Jahrg. (1898), S. 632 - 634
- 1899 14. Experimentelle Untersuchungen über das Ganglion ciliare
der Katze.
Ber. d. Psychiatr. Sektion der Münch. Naturforscher und
Ärzteversammlung (71. Vers.) (1899), S. 304 - 307
Auch Zusammengefaßt in: Neurol. Zbl., 18, Nr. 20 (1899),
S. 957 - 958
- 1900 15. Titel wie oben, Stzgsber. d. Münch. Ges. Morphol. u. T
Physiol. (1900), S. 1 - 3, 4 Abb.
16. Ueber die Atrophiewirkung der Durchschneidung der Ciliar-
nerven auf das Ganglion ciliare.
Stzgsber. d. Ges. Morphol. u. Physiol. in München, H.1,
16 (1900), S. 46 - 48, 1 Taf.,
auch als Sonderdruck, 3 Seiten, 4 Abb.
- 1901 17. Die Psychopathologie im Don Quichote des Cervantes.
München. Verlag Wolff & Sohn

- 1902 18. Ueber die Beziehungen des Halssympathicus zum Ganglion ciliare.
Stzgsber. d. Ges. Morphol. u. Physiol. in München,
17 (1902), S. 59 - 64
19. Spuren griechischer Psychiatrie im Talmud.
München (1902), Verlag Wolff & Sohn
20. Die Identität der Abhandlungen des Ishak Ibn Amran und des Constantinus Africanus über die Melancholie.
München (1902), Verlag Wolff & Sohn, 29 Seiten
21. Experimentelle Untersuchungen über das Ganglion ciliare der Katze.
Allg. Zschr. Psych., 59 (1902), S. 713 - 714
- 1903 22. Die experimentelle Durchtrennung der vorderen und hinteren Wurzel des zweiten Halsnerven bei der Katze und ihre Atrophiewirkung auf das zweite spinale Halsganglion.
Stzgsber. d. Ges. Morphol. u. Physiol. in München,
18 (1903), S. 65 - 74, Taf. 1 - 3
- Unter Bumms Mitarbeit entstanden:
- 1886 23. Gudden, Bernhard von: Ueber die Sehnerven, die Sehtractate, das Verhältnis ihrer gekreuzten und ungekreuzten Bündel, ihre Seh- und Pupillarfasern und die Centren der letzteren.
Allg. Zschr. Psych., 42 (1886),
S. 347 - 348
- 1886 24. Gudden, Bernhard von: Ueber die Frage der Localisation der Functionen der Grosshirnrinde.
Allg. Zschr. Psych., 42 (1886),
S. 478 - 497

Archivmaterialien

25. Stadtarchiv München: Polizeimeldebogen B 416
26. Stadtarchiv Würzburg: a) Polizeimeldebogen Dr. Ernst Bumm
b) Polizeimeldebogen Kaspar Bumm und Zeitungsausschnitt von 1926, o. O., o. V.
c) Pressenotiz aus dem Fränkischen Volksblatt vom 19.09.1964
"Die Stadt darf stolz auf sie sein."
Nr. 216, und aus Main-Post vom 19.09.1964
"Geistiges und kulturelles Zentrum" Nr. 216
27. Stadtarchiv München: a) Medizinalwesen in Bayern. Mitteilungen hierüber an auswärtige Regierungen 1885 - 1899.
M Inn 61270
b) Jahresberichte der Kreisirrenanstalten von Oberbayern in München. Bd. I 1864 - 1906.
M Inn 61928
c) Jahresberichte der Kreisirrenanstalten von Niederbayern in Deggendorf 1870 - 1912.
M Inn 61931
d) Jahresberichte der Kreisirrenanstalten von Mittelfranken in Erlangen 1863 - 1912.
M Inn 61941
e) Jahresberichte der Kreisirrenanstalt von Unterfranken Werneck 1866 - 1905. M Inn 61944
f) Fürsorge für Ifre, deren Behandlung, Unterhalt, Specialia.
1880 - 1887. M Inn 62040
1888 - 1895. M Inn 62041
1896 - 1899. M Inn 62042
1899 - 1901. M Inn 62043
1901 - 1902, M Inn 62044

1896 - 1899. M Inn 62042

1899 - 1901. M Inn 62043

1901 - 1902. M Inn 62044

g) Kreisirrenanstalt Erlangen. Bauwesen

1873 - 1892. M Inn 62093

h) Kreisirrenanstalt Erlangen. Ärztliches
Personal 1834 - 1889 Anstellung, Gehalt.
M Inn 62095

i) Kreisirrenanstalt von Unterfranken in
Werneck, allgemeine Verhältnisse 1868 -
1883. M Inn 62099

j) Personalakte Dr. Anton Bumm. M Inn 62123

k) Universität München, Pýchiatrische Kli-
nik. Ingenieur- und Bauwesen 1902 - 1904.
MK 11287

l) Universität Erlangen, Psychiatische Kli-
nik. Errichtung, Stellen 1847 - 1912.
MK 11488

28. Archiv der Ludwig-Maximilians-Universität München: Acten des
k. akad. Senats der Ludwig-Maximilians-Universität

a) Personalakte Dr. Anton Bumm vom 21.11.
1896 bis 13.04.1903. Littera E, Abtei-
lung II, Fascikel No. 576

b) Psychiatr. Klinik. Fascikel No. 307

29. Archiv der Friedrich-Alexander-Universität:

a) Personalakte Dr. Anton Bumm. Th. II.,
Pos. 1, N = 28

b) Personalakte Dr. Friedrich Wilhelm Hagen
von 1859 - 1892, II., Pos. 1, Nr. 42

c) Nachlaß Josef Klüber (Direktor von Klin-
genmünster): Kollegnachschriften von

Vorlesungsnachschrift vom Bumm Psychiatrie I,
Pathologie und Therapie der Geisteskrankheiten
MS 2523 (4a)

Sonstige Literatur

30. Ackerknecht, Erwin: Kurze Geschichte der Psychiatrie.
Stuttgart 1967
31. Braunnühl, Anton von: 'Das Nervenkrankenhaus Haar bei München.
Einführung. In: Bezirk Oberbayern (Hrsg.):
Das Nervenkrankenhaus Haar bei München des Be-
zirks Oberbayern. Traunstein o. J.
32. Chronik der Ludwig-Maximilians-Universität für das Jahr 1896/1897.
München 1897
33. Chronik der Ludwig-Maximilians-Universität für das Jahr 1902/1903.
München 1903
34. Geiger, Franz: Die Universität München. Ihre Anstalten, Insti-
tute und Kliniken. Düsseldorf 1928
35. Goerke, Heinz: Die Medizinische Fakultät von 1472 bis zur Ge-
genwart. In: Boehm, Laetitia und Spoerl, Johan-
nes (Hrsg.): Die Ludwig-Maximilians-Universität
in ihren Fakultäten. Bd. 1, Berlin 1972
36. Grünthal, Ernst: Bernhard von Gudden. In: Kurt Kolle (Hrsg.):
Große Nervenärzte. Bd. 1, Stuttgart
37. Kraepelin, Emil: Festrede zur Eröffnung der Klinik am 7. Novem-
ber 1904. In: Die Königliche Psychiatrische
Klinik in München. Leipzig 1905
38. Leibbrand, Werner: Die Gebrüder Bumm. Berl. Med. (1965), S. 51 - 57
39. Leibbrand-Wettley, Annemarie:
Die geschichtliche Entwicklung der Stellung
des Geisteskranken in der Gesellschaft. Son-
derdruck aus: Bayerisches Ärzteblatt. 24, .

- (1969), S. 209 - 217
40. Megele, Max: Baugeschichtlicher Atlas der Landeshauptstadt München. Selbstverlag. München 1951
41. Neupert: Anton Bumm†. Nekrolog. Psych.- Neurol. Wschr. 5. Jg., 1903, S. 153 - 155
42. Pagel, Julius: Biographisches Jahrbuch. Bd. 8, 1905
43. Pittroff, Rainer: Die Lehrer der Heilkunde der Universität Erlangen 1843 - 1943 und ihr Werdegang. Med. Diss. Erlangen
44. Schwatz, Claus: Personalbibliographien der Lehrstuhlinhaber der Fächer Anatomie, Physiologie, Pathologie, und pathologische Anatomie, Pharmakologie, Innere Medizin, Chirurgie, Frauenheilkunde, Augenheilkunde, Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, Psychiatrie, Zahnheilkunde an der Medizinischen Fakultät der Universität im Zeitraum von 1850 - 1900. Med. Diss. Erlangen
45. Specht, Gustav: Prof. Dr. Anton Bumm†. Nekrolog. Münch. Med. Wschr., 50, (1903), S. 1162 - 1166
46. Ders.: Anton Bumm 1849 - 1903. In: Kirchhoff, Theodor (Hrsg.): Deutsche Irrenärzte. Einzelbilder ihres Lebens und Wirkens. Bd. 2, Berlin 1924
47. Vocke, Friedrich: Nekrolog Bumm. Allg. Zschr. Psych., Bd. 60, 1903, S. 790 - 794
48. Wettley, Annemarie: Die Gegenstandsforschung Anton Bumms. In: Leibbrand, Werner (Hrsg.): Um die Menschenrechte der Geisteskranken. Nürnberg 1946

Zusatz

49. Fischer, J. (Hrsg.): Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte der letzten 50 Jahre.
Bd. 1 und 2, Berlin, Wien 1932 - 1933

Lebenslauf

Ich wurde am 26.03.1955 in Dresden als Sohn des Facharztes für Chirurgie Dr. med. Karl- Gottfried Schwarz und seiner Ehefrau Dr. Christa-Maria Schwarz geb. Ebner geboren. Auch meine beiden Großväter waren Ärzte.

Als ich 5 Jahre alt war, gab mein Vater seine Stelle als Chefarzt der Chirurgischen Abteilung des Stadtkrankenhauses Radeberg/Sachsen auf, und wir übersiedelten in die Bundesrepublik, wo meine Eltern eine Gemeinschaftspraxis für Allgemeinmedizin seit 1962 in Waldkraiburg innehaben.

Dort besuchte ich von 1961 - 1965 die Grundschule, anschließend das Luitpoldgymnasium Wasserburg/Inn, das ich mit bestandener Reifeprüfung 1974 verließ.

Zum Sommersemester 1975 begann ich das Studium der Humanmedizin an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Im März 1977 legte ich die Ärztliche Vorprüfung, im März 1978 den 1. Abschnitt und im August 1980 den 2. Abschnitt der Ärztlichen Prüfung erfolgreich ab. Im Oktober und Dezember 1981 bestand ich den 3. Abschnitt der Ärztlichen Prüfung und bin seit Januar 1982 als Assistenzarzt im Bezirkskrankenhaus Gabersee tätig.

Auslandsfamulaturen führten mich nach Italien, Spanien, Australien, Neuseeland, Papua-Neuguinea und Haiti.

